

DIE STADT IM SCHATTEN DES HOFES?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 6



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2020

DIE STADT IM SCHATTEN DES HOFES?

Bürgerlich-kommunale Repräsentation in Residenzstädten
des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit

2. Symposium
des Projekts »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)«
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Mainz, 14.–16. September 2017

Herausgegeben von
Matthias Müller und Sascha Winter



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2020

Das Projekt »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde« wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Unbekannter Künstler, Ansicht Stadt und Schloss Mansfeld, 1746/55, Pergament und Deckfarbe, Ausschnitt (© Bildarchiv Foto Marburg / Foto: Thomas Scheidt, 2014).

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4538-9

Inhalt

Vorwort.....	7
<i>Matthias Müller</i>	
Die Residenzstadt im Schatten unserer Wahrnehmung. Einführende Überlegungen zur »Stadt im Schatten des Hofes«.....	11
STADTGESTALTUNG UND RAUMBILDUNG MODELLE – FORMEN – STRUKTUREN	
<i>Ulrich Schütte</i>	
Der Raum im Schatten des Herrschers. Die »leere« Esplanade zwischen Stadt und Zitadelle.....	25
<i>Insa Christiane Hennen</i>	
Residenz – Universitätsstadt – Modell. Das Stadtbild Wittenbergs im 16. Jahrhundert.....	55
<i>Stefan Bürger</i>	
Die Werkmeister und ihre Wohnhäuser. Architekten in den Amts- bzw. Residenzstädten Pirna und Halle an der Saale als Akteure zwischen Hof und Stadt (1500 bis 1555).....	75
<i>Brigitte Sölch</i>	
»Action Architecture« – Vom Forum Romanum zum Bürgerforum.....	87
<i>Stefan Schweizer</i>	
Höfische Gartenkunst versus bürgerliche Gartenkultur? Spuren bürgerlicher Gartenkunst in Residenzstädten des 17. und 18. Jahrhunderts.....	103
PERFORMANZ UND MEDIALITÄT RITUALE – MEDIEN – NARRATIONEN	
<i>Ariane Koller</i>	
Performativität und Materialität geteilter Macht. Die Delfter <i>Pompa funebris</i> für Wilhelm von Oranien (1533–1584) und die Memorialkultur der niederländischen Statthalter.....	127

Sebastian Fitzner

- Grundsteinlegungen und Grundsteinmedaillen zu Sakralbauten in den
Residenzstädten Berlin und Dresden. Medien höfisch-kommunaler
Repräsentation im 17. und 18. Jahrhundert 143

Torsten Fried

- Bilder aus Texten. Mecklenburg-Schweriner Residenzstädte in
Reisebeschreibungen und Briefen am Ende des Alten Reiches..... 181

SAMMLUNG UND KUNSTHANDEL

ORTE – FUNKTIONEN – NETZWERKE

Gabriele Beßler (†)

- An den Rändern fließend. Kommunale Sammlungsstrukturen in
residenzstädtischem Kontext – Versuch einer Fokussierung..... 211

Berit Wagner

- Bürgerlicher Geschmack und höfische Sammlung. Überschneidungen im
deutschen Kunsthandel und in der höfischen Akquise in der Frühzeit der
Kunst- und Wunderkammern..... 239

MATERIELLE KULTUR UND INTERAKTION

OBJEKTE – AKTEURE – PRAKTIKEN

Elisabeth Gruber

- Orte – Personen – Objekte. Materielle Kultur und bürgerlich-kommunales
Selbstverständnis am Beispiel der österreichischen Residenzstädte Wien und
Wiener Neustadt im Spätmittelalter 281

Ines Elsner

- Quid pro Quo?! Städtische Huldigungssilberpräsente an die Welfen des
Neuen Hauses Lüneburg 1520–1706..... 297*

- Autorinnen, Autoren und Herausgeber 331

Abbildungen

Quid pro Quo?!

Städtische Huldigungssilberpräsente an die Welfen des Neuen Hauses Lüneburg 1520–1706

INES ELSNER

Huldigungssilbergaben als Sonderfall der allgemeinen Schenkpraxis

Treffend betitelt Natalie Zemon Davis vor 15 Jahren ihr Buch über das Frankreich des 16. Jahrhunderts mit ›Die schenkende Gesellschaft‹¹. Nicht nur in Frankreich, in ganz Europa wechselten in der Frühen Neuzeit Güter aller Art in großer Zahl und Vielfalt in Form von Geschenken ihre Besitzer, darunter auch bedeutende Goldschmiedeobjekte. Dass Städte ihrem jeweiligen Stadtoberhaupt – sei es einem Bischof, dem Kaiser oder einem weltlichen Landesherrn – zu verschiedensten Anlässen wie Einzügen, Besuchen oder Huldigungen bei Regierungsbeginn Edelmetallpräsente darbrachten, war ein weit verbreiteter Brauch. Geschenke waren Medien politischer Kommunikation und für die soziale Praxis zwischen Gruppen gleichen oder verschiedenen Ranges Anzeiger ihres gegenwärtigen Beziehungsstatus. Das Schenken war für die Herstellung und Aufrechterhaltung persönlicher Kontakte unerlässlich. Wie der französische Soziologe Marcel Mauss schon 1923/24 in seinem berühmten ›Essay sur le don‹ ausführte, wohnte der Verpflichtung zu geben, ebenso die Verpflichtung zu nehmen inne und daraus resultierend, der unwiderrufliche Zwang zur Erwidern von Geschenken². Doch wie gestaltete sich die offenbar dem Schenkensystem immanente Reziprozität konkret im Falle von Untertanenpräsentationen an ihren Landesfürsten im Rahmen von Huldigungen? Was passierte, wenn der soziale Status

1 ZEMON DAVIS, Die schenkende Gesellschaft (2002).

2 Seit Marcel Mauss und seinem bahnbrechenden ›Essay sur le don‹ (frz. Erstausgabe 1923/24) – MAUSS, Gabe (1994) – hat sich eine breitgefächerte Schenktheorie mal soziologischer, mal anthropologischer oder philosophischer Lesart herausgebildet. Bis heute ist eine schier unüberschaubare Flut an Titeln erschienen. Im Hinblick auf das hier behandelte Thema bieten schnell überschaubare Zusammenfassungen ROST, Theorien des Schenkens (1994); BERKING, Schenken (1996); HIRSCHBIEGEL, Gabentausch? (1997), S. 44–55; GODELIER, Rätsel der Gabe (1999); RUDOLPH, Reich als Ereignis (2011), S. 230–232; DIES., Fürstliche Gaben? (2013), S. 79–81.

der Akteure, wie in diesem Fall der »unaufhörlichen Beziehungsarbeit«³ des Schenkens, ein unterschiedlicher war, wenn ein vertikales Gefälle bestand?

Historische Ursprünge und Tradition der Huldigungsgeschenkpraxis

Schon der Zeitgenosse Conrad von Hoevelen zählte in seinem 1679 erschienenen Traktat ›*Candorins vollkommener teutsche Gesandte*‹ Huldigungsgeschenke zu den *Debita*, den *schuldigen Gaben* und nicht etwa zu den *freywillige[n]* (*Spontanae Lautia, Praesente*) *Ehren=Beschenkungen* oder *Renumeratoria*, den *Wieder=Verschuldungs Gaben*⁴. Jene Schenkakte, die das Rechtsgeschäft des wechselseitigen Treueschwurs zwischen den Beteiligten mittels eines Unterpfandes und Memorials bekräftigten, hatten immer auch den Beigeschmack der Pflichtabgabe, der objekthaften Steuer. Dies lässt sich bereits an den frühesten belegten Huldigungsgeschenken ablesen. So forderten in fränkischer Zeit die arnulfingischen Hausmeier von besiegten nichtfränkischen Stämmen neben Geiseln und Tributversprechen auch Geschenke als Geste der Unterwerfung. »In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts schworen Städte mehrfach den bereits förmlich erhobenen fränkischen Königen Treueide«⁵. Allerdings bestanden wechselseitige Rechte und Pflichten, in der Gewährung von ›Schutz und Schirm‹ durch den Landesherrn einerseits und einer ›Holdenpflicht‹ zu ›Rat und Hilfe‹ andererseits. Diese Reziprozität war eine Grundbedingung jenes vormodernen Verfassungsgefüges, wie es sich zu Regierungsbeginn eines Herrschers in den Huldigungen generierte und fortgeführt wurde. Dieses aus der römischen Rechts-tradition herrührende Prinzip bestand wohl schon im germanischen Gefolgschaftswesen und Stammeskönigtum des 6./7. Jahrhunderts, erfuhr in den Treueiden der karolingischen Königshuldigungen des 9. und frühen 10. Jahrhunderts eine besondere rechtlich-politische Ausformung und in den Lehnshuldigungen von Vasallen gegenüber ihrem Lehnsherrn spezifische Handlungsmuster wie den Königsumritt oder Handschlag, welche in die vom 8. bis ins 18. Jahrhundert annähernd konstant überlieferten performativen Einzelakte der Huldigung Eingang fanden. Entscheidend war dabei, dass diesem Ordnungsprinzip der vormodernen Gesellschaft, einem »Gefüge von Häusern und Hausvätern, die in den verschiedenen Schichten dieser Verfassung durch Treueide verbunden« zu sein schienen⁶, das Recht auf Gehorsamsverweigerung inne wohnte. Ein Zitat aus dem Schwabenspiegel der Zeit um 1275 bringt dies zugespitzt auf den Punkt: *Wir sullen den herrn darumbe dienen, daz si uns beschirmen. Beschirmen sie uns nit, so sind wir inen nicht dienstes schuldig nach rechte*⁷. Demnach gehörten im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit Huldigungs- und Ge-

3 Ein Ausdruck von Pierre Bourdieu, zit. nach HIRSCHBIEGEL, Gabentausch? (1997), S. 53.

4 Hoevelen, *Candorins* (1679), 4. Abt., Anm. zu § XLVI, S. 227–228, zit. nach FALCKE, Geschenk-wesen (2006), S. 68, 245.

5 ECKHARD, *Treueidleistungen* (1976), S. 266, zit. nach HOLENSTEIN, *Huldigung* (1991), S. 105.

6 BRUNNER, *Freiheitsrechte der altständischen Gesellschaft* (1968), S. 194, zit. nach HOLENSTEIN, *Huldigung* (1991), S. 96, Anm. 163.

7 HOLENSTEIN, *Huldigung* (1991), S. 96.

schenkerweigerungen auch »zum Repertoire bäuerlich-bürgerlichen Widerstandsverhaltens«⁸. Die Erforschung der Huldigungssilbergaben niedersächsischer Städte an ihre jeweils in Celle bzw. Hannover ihr Regierungsamt antretenden Welfenherzöge aus dem jüngeren Hause Braunschweig-Lüneburg wirft damit ein besonderes Schlaglicht auf das spannungsfreie Verhältnis von Stadt und Fürst, Gemeinde und Hof.

Forschungsprojektgenese und Realienbestand des welfischen Huldigungssilbers

Der Ausgangspunkt des mittlerweile in seinem dritten und letzten Förderjahr befindlichen kooperativen Forschungsprojektes zum Huldigungssilber der Welfen war kein akademisch-theoretischer, sondern wurde vom Residenzmuseum im Celler Schloss initiiert und beruhte auf dem spektakulären Realienfund eines 14-teiligen Welfensilberkonvoluts in der Kunstsammlung Yves Saint Laurent/Pierre Bergé⁹. Es gelangte 2009 anlässlich der Versteigerung dieser einzigartigen Privatsammlung erstmals ans Licht und ins Bewusstsein der Öffentlichkeit¹⁰. Yves Saint Laurent und Pierre Bergé kauften 12 der 14 Objekte zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt – wohl Anfang der 1990er Jahre – von den Pariser Kunsthändlerbrüdern Nicolas und Alexis Kugel¹¹. Diese waren frühestens 1970¹² in den Besitz des Konvoluts gelangt, nachdem 1923/24 vom Welfenhaus zahlreiche Silbergegenstände

8 Ebd., S. 99.

9 Das aus Drittmitteln des Pro*Niedersachsenfonds des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen finanzierte dreijährige Forschungsvorhaben »Das Huldigungssilber der Welfen des Neuen Hauses Braunschweig-Lüneburg. Geschenkkultur und symbolische Interaktion zwischen Landesherrschaft und Untertanen (1520–1706)« ist am Institut für Historische Landesforschung der Georg-August-Universität Göttingen angesiedelt und kooperiert mit dem Residenzmuseum im Celler Schloss sowie dem Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Abteilung Kunstgeschichte, der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

10 Auktionskatalog Collection Yves Saint Laurent et Pierre Bergé (2009), LOT-Nrn. 197–210, S. 216–256. In der französischen Kunstzeitschrift »Connaissance des Arts« war bereits 2006 ein umfangreicher Aufsatz von Hervé Grandsart erschienen, der in Deutschland allerdings kaum rezipiert wurde; GRANDSART, Les coupes des Hanovre (2006). 2009 folgte in der gleichen Zeitschrift ein Sonderheft: Grandsart, Les plus beaux objets (2009).

11 Zur Galerie Kugel siehe FRIEDL, Kunsthandel (2008).

12 Dieser »Terminus post quem« ergibt sich aus einer Korrespondenz des Direktors des damaligen Museums für das Fürstentum Lüneburg (heute Lüneburg Museum), Dr. Gerhard Körner, mit Seiner Königlichen Hoheit Ernst August von Hannover aus den Jahren 1968–1970. Für den neu einzurichtenden Museumsneubau, speziell den »Saal des Patriziats«, versuchte Körner zum einen aus der Londoner Schroder Collection den »Töbingspokal« von Di(t)rich Utermarke zu erwerben, zum anderen aus dem Welfenhaus das Lüneburger Huldigungspräsenz von 1666, den Riesenpokal des Nicolas Simons, der sich heute im Celler Residenzschloss befindet, zumindest als Dauerleihgabe für das Museum zu erlangen. Im letztmaligen Antwortschreiben aus Calenberg vom 19.2.1970 heißt es dazu abschlägig: *Ein Verkauf von irgendwelchem Silber ist bei uns nicht vorgesehen [...] Mit Dauerleihgaben haben wir leider bei verschiedenen Gelegenheiten ungünstige Erfahrungen gemacht*; Lüneburg Museum, Archiv, Akte Konvolut 24 g, o.p.

veräußert worden waren, von denen das Huldigungssilber allerdings weitestgehend ausgenommen blieb¹³.

Die drei kunsthistorisch herausragenden Stücke – ein Tischbrunnen des Amtes Bodenreich, ein Riesenpokal aus Lüneburg sowie ein Vierfachpokal aus Osterode – wurden 2009 auf der Auktion im Pariser Grand Palais für das Land Niedersachsen durch die Kulturstiftung der Länder und weitere Geldgeber erworben¹⁴ (Abb. 1).

Absendersignets an den Trinkgefäßen wie Stadtwappen und gravierte Ortsnamen ermöglichten eine Identifizierung ihrer einstigen Überbringer, und ein graviertes *GW* unter einem Fürstenhut an drei der 14 Objekte ließ eine Provenienzbestimmung aus der Celler Silberkammer des letzten bis zu seinem Tode 1705 in Celle regierenden ›Heideherzogs‹ Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg zu. Schnell war gewiss, dass zehn dieser silbervergoldeten Pokale, Trinkspiele und der Tischbrunnen einst kostbar-glänzende Treuebeweise verschiedener Städte, Flecken und Ämter aus den Fürstentümern Lüneburg und Grubenhagen an die jeweils ihr Regierungsamt in Celle antretenden Herzöge Friedrich (1574–1648), Christian Ludwig (1622–1665) und Georg Wilhelm (1624–1705) von Braunschweig-Lüneburg waren¹⁵.

Städtisches Huldigungssilber

Selbstbewusst verweigerte sich die 1666 an Herzog Georg Wilhelm schenkende Salz- und Hansestadt Lüneburg mit ihrem Wappen am Fuße des 1,13 Meter hohen und fast viereinhalb Kilogramm schweren Buckelpokals¹⁶ (Abb. 2). Mit mehr als 19 Mark Silbergewicht

13 Der sogenannte ›Töbingpokal‹, der 1706 als alter, um 1600 in Hamburg von Di(t)rich Utermarke gefertigter Pokal aus dem Lüneburger Ratssilber als Huldigungspräsent für Kurfürst Georg Ludwig Eingang in die Silberkammer der Welfen fand, wurde nach einem regelrechten Bietergefecht am 21.7.1924 für £ 1.200 an die Firma Glückselig & Sohn in Wien I, Stallburggasse 2, veräußert; siehe NLAH, Dep. 103 Marienburg, Nr. 769, o.p. (Inv.-Nr. J 18, *Pokal mit getriebenen Brustbildern fürstlicher Personen*, mit Datum Gmunden 21.7.1924 in einer von neun Übergabelisten). Dem für seine Sammlung in Hannover am Erwerb von Welfensilber interessierten Direktor des Museums August Kestner, Dr. Carl Küthmann, wurde durch den Hof- und Bibliotheksrat Heinrich Buck, der in der Obersten Verwaltung des Königlichen Gesamthauses der Welfen in Gmunden für die Veräußerung von Kunstgegenständen zuständig war, im Herbst 1924 mitgeteilt: S.[eine] K.[önigliche] H.[oheit] der Herzog hat sich entschlossen, die sogenannten Huldigungspokale wegen ihres besonderen Wertes für das Haus vom Verkaufe vorläufig zurückzuziehen; NLAH, Dep. 103 Marienburg, Nr. 842, o.p. (undatierter Brief aus Gmunden, verfasst nach dem 18.9.1924).

14 Dazu bereits ausführlich ELSNER, Huldigungssilber (2014), S. 145–154, bes. S. 145f. Neben dem Land Niedersachsen, der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung, den Stiftungen Niedersachsen und Braunschweigischer Kulturbesitz, der Niedersächsischen Sparkassen- und VGH-Stiftung sowie der Rudolf-August Oetker-Stiftung, finanzierten auch die Stadt Celle sowie das Celler Mäzenatenehepaar Lieselotte und Ernest Tansy den Objektankauf.

15 SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 25–36.

16 Zum Buckelpokal der Stadt Lüneburg mit seinerzeit noch ungewisser Zuordnung (Huldigung 1649 oder 1666?) siehe SEELIG, Katalog der Huldigungspräsente (2010), S. 53–55, Kat.-Nr. 9, Tafel 2. Eine Zuschreibung des Pokals als Huldigungspräsent für Herzog Georg Wilhelm am 22. März 1666

wäre dieses bereits damals sehr seltene und kostbare Trinkgefäß aus der Gattung der Riesenkale auch eines Kaisers würdig gewesen. Reichsstädte wie Nürnberg und Augsburg präsentierten dem Reichsoberhaupt am Morgen seines Ersteinzugs im Rahmen einer Audienz meist Pokale im Wert von 80 bis 170 Gulden plus Bargeldeinlagen von 1.000 bis (im Falle Augsburgs) 2.000 Gulden¹⁷. Karl V. erhielt 1530 in Augsburg eine Doppelscheuer von 18 Mark Silbergewicht¹⁸. Riesenkale wie das Lüneburger Huldigungspräsent haben sich als Arbeiten Nürnberger und Hamburger Goldschmiede nur noch in der Schatzkammer des Moskauer Kreml in größerer Zahl erhalten¹⁹. Demnach darf konstatiert werden, dass die mächtigste und namensgebende Stadt des Fürstentums Lüneburg reichsstadtähnlichen Stolz, Anspruch und Habitus in ihren Huldigungspräsenten zum Ausdruck brachte. Aber auch aus dem benachbarten Braunschweig-Wolfenbüttel sind außergewöhnlich schwere Huldigungspräsentate archivalisch überliefert. So schenkte die Stadt Braunschweig 1569 Herzog Julius sogar ein 23 Mark 2 Lot 1 Quentin schweres Trinkgefäß²⁰. Wurden in den Welfenterritorien im Rahmen von Huldigungen und insbesondere durch die wenigen Städte also vergleichsweise schwere und kostbare Silberpräsentate dargeboten?

Neben jenen zehn 2009 in Paris verauktionierten Untertanengeschenken in Form von Trinkgefäßen konnten bereits 2010 drei weitere welfische Huldigungssilberpräsentate in den USA und Großbritannien ausfindig gemacht werden: zwei kleine Becher aus der bis 1642

kann nach Auswertung der Lüneburger Kämmererechnungen als gesichert gelten. Der Lüneburger Rat gab sowohl für die Huldigung 1649 als auch 1666 Pokale beim Lüneburger Goldschmied Nicolas Simons in Auftrag. Aus den Ratskämmererechnungen ergibt sich allerdings, dass der schwere Haupthuldigungspokal von 1649 ein altes Stück aus dem Ratssilber gewesen sein muss: *Der Huldigungs becher wieget 304 ½ Loht noch ein groß Becher und Louwen renoviret gegen die Huldigung dauor 1 Rtblr. Summa: 305 ½ Rth. 611 mr*; StadtA Lüneburg, AA, S5, ad7, Vol. I, o.p. sowie ähnlich lautend StadtA Lüneburg, AA, S5, Nr. 7, Vol. Iib, o.p. und StadtA Lüneburg, AB 56/10 Kämmererechnungen (1645–1669), fol. 132r. Die beiden weiteren von Nicolas Simons für den Rat hergestellten Pokale hatten zu geringe Gewichte, als dass sie als Haupthuldigungspokal hätten identifiziert werden können. Daraus folgt, dass der real überlieferte und heute im Residenzmuseum im Celler Schloss ausgestellte Buckelpokal das Lüneburger Huldigungspräsent aus dem Jahr 1666 gewesen sein muss.

17 RUDOLPH, Fürstliche Gaben? (2013), S. 86, Anm. 23.

18 SEELIG, Huldigungspräsentate (2010), S. 22, Anm. 75.

19 Hier finden sich drei Riesenkale (mit einer Höhe von mehr als 80 cm) aus Nürnberger Provenienz, siehe dazu TIMANN, Goldschmiedearbeiten als diplomatische Geschenke (2002), S. 233f., Kat.-Nr. 73 und 74 sowie acht Hamburger Arbeiten, siehe dazu SMIRNOWA, Hamburger Silberarbeiten in der Rüstammer des Moskauer Kreml (1985), Kat.-Nr. 3, S. 136, Kat.-Nr. 6 und 7, S. 138, Kat.-Nr. 50, S. 150, Kat.-Nr. 113, S. 169. Diese hochrepräsentativen und aufgrund ihrer Schwere und Unhandlichkeit wohl von Beginn an als Schaustücke für das fürstliche Buffet bestimmten Pokale kamen als diplomatische, königliche oder Bojaren-Geschenke in die Silberkammer der russischen Zaren. Einige von ihnen, so die beiden Hamburger Riesenkale von Jacob Mores I aus dem späten 16. Jahrhundert (Kat.-Nr. 6 und 7), dienten 1598 als Huldigungsgeschenke des Amtes Rendsburg und der Provinz Wilstermarsch an König Christian IV. von Dänemark und wurden 1628 im Dreißigjährigen Krieg, in einer finanziellen Notlage der dänischen Krone, in Archangelsk an russische Händler verkauft (respektive eingetauscht).

20 SEELIG, Huldigungspräsentate (2010), S. 22; SACK, Herzog Julius (1869), S. 92f., S. 91f. weitere Braunschweiger Huldigungspräsentate.

selbstständigen welfischen Sekundogenitur Harburg und ein weiteres städtisches Huldigungspräsen, der sogenannte ›Töbingpokal‹ aus Lüneburg²¹.

Geographische Herkunft der welfischen Huldigungssilberpräsen

Eine Verortung der Präsenherkunft in einer Karte der Welfenfürstentümer um 1650 macht deutlich, dass alle aus den von Celle aus regierten Fürstentümern Lüneburg und – in einem Fall – Grubenhagen stammten (Abb. 3, vgl. die roten Symbole). Damit war der Fokus des Forschungsprojektes auf das Herrschaftsgebiet der Welfen des Jüngeren Hauses Lüneburg mit ihren Residenzen Celle und Hannover im 17. Jahrhundert gelegt. Das Huldigungssilber der konkurrierenden Wolfenbütteler Welfen wurde dagegen nicht untersucht.

Auffällig ist, dass sich unter den 13 real überlieferten Huldigungssilberpräsen nur drei städtische Gaben befinden: die beiden Pokale aus Lüneburg und der Vierfachpokal aus Osterode²². War dies eine Laune der Überlieferung oder schenkten tatsächlich vorrangig die in Ämtern organisierten dörflichen Gemeinwesen und Minderstädte Huldigungssilber zum Regierungsantritt eines neuen Welfenherzogs?

Nach Auswertung von 66 landesherrlichen Huldigungsakten der fürstlichen Kanzleien Celle und Calenberg im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover sowie kommunalen Rechnungsunterlagen und Chroniken aus den Stadtarchiven Lüneburg, Celle, Hannover, Göttingen, Osterode, Uelzen und dem Staatsarchiv Hamburg (für Harburg) kann eine quantitative Analyse der archivalisch überlieferten Huldigungssilberpräsen vorgelegt werden²³.

21 SEELIG, Katalog der Huldigungspräsen (2010), Kat.-Nr. 3: Becher des Todt, S. 43f. m. Abb., Kat.-Nr. 4: Deckelbecher von Lauenbruch, Kornweide und Kirchwerder, S. 45–47 (ohne Abb.). Beide Becher, graviert 1642, sind Arbeiten des Hamburger Goldschmieds Evert Kettwyck. Zum ›Töbingpokal‹, der im *Patrimonia*-Heft 2010 keine Aufnahme in den Katalogteil fand, siehe SEELIG, Huldigungspräsen (2010), S. 24 sowie ELSNER, Huldigungssilber (2014), S. 153–154; Silver from the Schroder Collection (2007), Kat.-Nr. 53, S. 158–161; BURSCHE, Lüneburger Ratssilber (1990), Kat.-Nr. 36, S. 175–176; DERS., Lüneburger Ratssilber (2008), Kat.-Nr. 36, S. 132.

22 Darauf habe ich bereits 2013 in meinem Vortrag beim 1. Atelier der neuen Residenzen-Kommission in Neuenstein hingewiesen, siehe ELSNER, Huldigungssilber (2014), S. 148: »Die Valenz der städtischen Gaben ist im Vergleich zum stilistisch zwar ähnlichen, aber materiell und künstlerisch geringwertigen Huldigungssilber der Ämter und Flecken einerseits evident und herausragend, andererseits wirft deren Seltenheit aber Fragen auf. Warum befinden sich unter den 13 Huldigungspräsen nur drei von Städten dargebrachte Pokale?«

23 Eine vollständige Auflistung aller im Rahmen des Forschungsprojektes ausgewerteten Archivalien würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Verwiesen sei daher auf die Publikation ELSNER, Huldigungssilber der Welfen (2019).

Tradition und christologisch-biblische Wurzeln edelmetallener Huldigungsgaben

253 zeremonielle Huldigungsakte wurden archivalisch ermittelt. Dabei ist die früheste Huldigung durch die Abschrift eines Huldigungsbriefes aus Osterode für das Jahr 1498 belegt²⁴. Das früheste verbürgte Huldigungssilberpräsent datiert aus dem Jahre 1520 und stammte aus der Salzstadt Lüneburg²⁵. Dieser Zeitpunkt des Einsetzens der Huldigungs- und Silbergeschenkpraxis im Welfenterritorium scheint überraschend spät. Aber wie ein Vergleich mit dem Reich und anderen Territorien zeigt, setzte das Darbringen von Edelmetallgeschenken offenbar tatsächlich erst ab der Mitte des 15. Jahrhunderts ein bzw. wurde erst ab diesem Zeitpunkt aktenkundig. 1442 verehrten die Reichsstädte Köln und Speyer Kaiser Friedrich III. jeweils ein mit ihrem Stadtwappen geziertes Präsent²⁶. 1440 ist im Rahmen der Landeshuldigung der Stadt Braunschweig die Übergabe einer mit 20 Gulden gefüllten Scheuer an Herzog Heinrich den Friedfertigen von Braunschweig-Lüneburg bezeugt²⁷. Nachrichten früherer Edelmetallgeschenke anlässlich von Huldigungen konnten nicht ermittelt werden²⁸. Im Mittelalter scheinen bei Huldigungen dagegen vorrangig

24 StadtA Osterode, 1A AV, Nr. 1, o.p., undatierte Abschrift des durch Herzog Philipp von Braunschweig-Lüneburg ausgestellten Privilegienbriefes vom 24.12.1498.

25 Am 9.2.1520 überreichte Bürgermeister Dietrich Elver in der >Dörnse< des Lüneburger Rathauses Herzog Heinrich I. einen vom Lüneburger Goldschmied Hinrich Grabow mit dem Lüneburger Wappen ergänzten alten Pokal aus dem Ratssilber (ehemals gestiftet von Cord Lange) mit einem Gewicht von 11 Mark 3 Lot (ca. 2.578,7 g) sowie zusätzlich ein vergoldetes Langmesser von 27 Mark 14 Lot als edelmetallene Huldigungspräsente. Auf Verordnung der Kämmerer wurde aus dem Pokal im Anschluss durch den herzoglichen Marschall und dessen Edelleute Krudt (Gewürzwein) ausgeschenkt. Er wurde also für den rechtsbegründenden gemeinsamen Umtrunk genutzt. Siehe StadtA Lüneburg, AA, S5, Nr. 7, Vol. I, o.p.: *Alßdenne hebben de kemmerer gemeln herrnn Didericken Eluer Borgermeister einen sulvernn kop binnen vnd butenn verguldet vnn elue lodigen marcken vnd dre lott suluers up de handt gedann, den desulue her Diderick Hochgemelte Fürsten vonn wegen eines Ersamen Rades geschencket hefft [...]*; StadtA Lüneburg, AA, ad7, Vol. I, o.p.: *Extract der Cammery Rechnung/ de Anno 1519 [...]* Eynen vergülten Korde [laut Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bd. 2 (1876), S. 536: »ein langes (sichelförmiges) Messer, Säbel«] wart Hertogen Hinrich von Brunßwick geschencket und woch 27 Lodige Margk. XIII [14] Lot. Hir geit auf de Krone de ingemaket bleff der woch Xiij [13] Loth so bliest men Hinrich Grabowen schuldig 17. Lodige marck ii [2] Lot de margk mij den vergülde den XXIII [24] mr ist an Gelde IC XLVj [146] mr IIII [4]ß. Item iiij [4] marck Hinrich Grabowen geven vor dat wapent up den vergülde den Kop den Zeliger Cord Lange geven hadde und ward unsen gnedigen Heren geschenecket do man ome Huldige Hyr hadde be tho gedan ij [2] Lot Sulvers und dar up vergülde ij [2] mr ij [2]ß.

26 SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 19; SCHENK, Herrschereinzüge (2003), S. 394.

27 SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 13; OHM, Braunschweiger Altstadtrathaus (2002), S. 68–69, Anm. 423.

28 Allerdings war der Brauch dann seit Beginn der Frühen Neuzeit im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und darüber hinaus verbreitet. Zwischen 1442 und 1766 lassen sich neben mindestens 20 Geschenken von Reichsstädten wie Nürnberg, Augsburg und Regensburg an das Reichsoberhaupt, Huldigungssilberpräsentgaben in den Königreichen Dänemark und Frankreich archivalisch nachweisen; des Weiteren in den Kurfürstentümern Sachsen, Brandenburg und Bayern, den Herzogtümern Württemberg und Kleve, der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach, der Landgrafschaft Hessen-Kassel – hier sind für 1593 gleich 17 Geschenke von Städten und der Ritterschaft an Landgraf Moritz in einem Silberinventar überliefert – in den Fürstentümern Sachsen-Coburg-Gotha, Fürstenberg, Schwarzburg-Rudolstadt, im benachbarten Braunschweig-Wolfenbüttel. Huldigungssilbergaben aus

Naturalien wie Wein²⁹, Bier, Fische, Met, Hafer und auch Pferde verschenkt worden zu sein³⁰.

Das Aufkommen edelmetallener Huldigungsgeschenke im Spätmittelalter, ja das Schenken im Rahmen von Huldigungen überhaupt, kann wohl auf die im Neuen Testament beschriebene Anbetung des Jesuskindes durch die Heiligen Drei Könige zurückgeführt werden³¹. Bis zu den Kirchenvätern im 3. Jahrhundert reichen Diskurs und bildliche Darstellungen der Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhe zurück, welche die drei Weisen aus dem Morgenland dem im Stall zu Bethlehem geborenen Gottessohn zur Huldigung seines göttlichen Wesens darbrachten³². Erst zur Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert erfuhren die Weisen in bildlichen Darstellungen eine Umdeutung zu Königen³³. Dies korrespondierte mit dem Selbstverständnis der ottonischen Kaiser, die sich als Stellvertreter Gottes begriffen und ihrem eigenen Verständnis nach »ihre Kronen und ihre Macht

geistlichen Territorien sind für die Fürstbistümer Münster und Bamberg, die Hochstifte Speyer und Augsburg belegt. Zusammengetragen hat dies bereits SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 12–36, hier jeweils auch Angabe von Quellen und Literatur.

29 Hierzu umfassend, wie überhaupt zur Symbolik des Schenkens PARAVICINI, Ehrenwein (2016); speziell zu Wein bei Huldigungen, ebd., S. 86 (1472 Huldigung für Kurfürst Albrecht Achilles in Salzwedel).

30 Einen Negativbefund in Bezug auf edelmetallene Huldigungsgeschenke im Mittelalter treffen OERTZEN BECKER, Geschenkpraxis des Leipziger Stadtrates (2011) für Leipzig im späten 15. Jahrhundert sowie VON BIRGELEN, Die Geschenkpraxis thüringischer Städte im Spätmittelalter (1377–1525), bislang nicht publizierte Dissertation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena – nach freundlicher, mündlicher Auskunft. Dass die Stadt Leipzig in der Frühen Neuzeit dagegen sehr wohl auch Edelmetallobjekte an ihren Landesherrn, den sächsischen Kurfürsten, zur Huldigung verschenkte, führt Katrin Keller aus; KELLER, Landesherrliche Huldigungen (1994), S. 18, 20. Demnach erhielt Kurfürst Christian I. am 9.5.1586 von der Stadt Leipzig ein Pferd und seine Ehefrau ein 114 Gulden teures Trinkgeschirr. 1657 erhielt Kurfürst Johann Georg III. erstmals die Schlüssel der Stadt ausgehändigt und eine Lavabogarnitur. Zur Beschränkung der mittelalterlichen Huldigungsgaben der Stadt Halle auf Naturalien siehe BRADEMANN, Adventus und Huldigung (2006), S. 91. Ähnliches für die Schweiz konstatiert auch GROEBNER, Gefährliche Geschenke (2000), S. 61: »Es ist naheliegend, die fixierten Präsente in Wein und Hafer, die die spätmittelalterlichen Städte dem einziehenden Fürsten so unübersehbar präsentierten, als den Kern des Rituals, als Rechtstradition und »Überrest« älterer Gastungspflichten der Städte zu lesen«. Auch in der Eidgenossenschaft lassen sich erst ab der Mitte des 15. Jahrhunderts Edelmetallpräsente beobachten.

31 Matthäus 2, 1–11: *Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm; und sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Gaben: Gold und Weihrauch und Myrrhe*; zit. nach der Elberfelder Bibel, online unter <https://www.bibleserver.com/text/ELB/Matth%C3%A4us2> [12.4.18].

32 ZEMON DAVIS, Die schenkende Gesellschaft (2002), S. 150. Zahlreiche Bildbeispiele für spätantike und frühmittelalterliche Anbetungs-Darstellungen der Heiligen Drei Könige finden sich in Die Heiligen Drei Könige (2014), u. a. Kat.-Nr. 2, S. 26f.: Rom, 2. Hälfte 3. Jh. bis Anfang 4. Jh. (um 300), Severa-Epithap mit Epiphanie-Szene, Musei Vaticani, Lapidario Cristiano, Inv.-Nr. 28594.

33 Auch hierfür finden sich zahlreiche Bildbeispiele in Die Heiligen Drei Könige (2014). Eine der frühesten Darstellungen der »Magi« als Könige (mit Kronen auf den Köpfen), ebd., Kat.-Nr. 36, S. 102, Abb. S. 100: Winchester, Old Minster, 963–984, Benediktionale des Heiligen Aethelwold, Pergamenthandschrift, 119 Blatt, London, British Library, MS Add. 49598, fol. 24v–25r. Wie im 3. Viertel des 10. Jahrhunderts in verschiedenen Skriptorien zu beobachten, übergeben die Könige drei goldene Diademe – zurückgehend auf die römische Herrschaftsikonographie des »*aurum coronarium*«.

unmittelbar von Christus, dem König aller Könige« empfangen. »Als solche konnten sie ihrerseits die Huldigung der von ihnen beherrschten Provinzen entgegennehmen«³⁴. Der Bibeltext, der auch die Huldigungsgaben beschreibt, war dabei unverzichtbare Handlungsanleitung und gab die zeremoniellen Einzelemente der Huldigung vor. Die Geschenke bestanden in Darstellungen bis ins 13. Jahrhundert zumeist aus Goldmünzen, die in rechteckigen Kästchen oder offenen Pokalen präsentiert wurden³⁵. Vielleicht rührt der auch im Welfenterritorium anzutreffende Brauch, neben Naturalien, Pferden und Edelmetallgeschenken, Bargeld als Huldigungspräsente darzubringen, aus der gleichen Wurzel.

Mit der Überführung der Gebeine der Heiligen Drei Könige von Mailand nach Köln im Jahr 1164 und der Stiftung eines kostbaren goldenen Reliquienschreins samt drei Kronen für die Häupter der Heiligen durch Kaiser Otto IV. (1175/6–1218) im Jahre 1200 setzte ein regelrechter Dreikönigskult ein³⁶ (Abb. 4). »Nach ihrer Krönung in Aachen reisten die deutschen Könige regelmäßig nach Köln, um dort den Reliquien zu huldigen und als Kanoniker ins Domkapitel aufgenommen zu werden«³⁷. Die Idee einer Krönung durch Christus selbst und des Huldigens vor den Gebeinen derer, die dem König-der-Könige im Stall von Bethlehem einst Geschenke und ihre Ehrerbietung dargebracht hatten, war aber nicht nur im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, sondern auch in England oder Frankreich verbreitet³⁸. Bis in die Frühe Neuzeit pilgerten neben deutschen auch ausländische Könige und Fürsten zum Kölner Dreikönigenschrein – so unter anderem 1440 Herzog Philipp der Gute von Burgund. In dessen Stundenbuch aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts findet sich eine Miniatur, welche die Anbetung der Heiligen Drei Könige in eine burgundische Freiluftszenerie versetzt und den in burgundischer Hofmode gekleideten jüngsten König mit den Porträtzügen Philipps des Guten zeigt³⁹ (Abb. 5). Während sich Kaiser Otto IV. im frühen 13. Jahrhundert auf der Stirnseite des Kölner Dreikönigenschreins noch als vierter huldigender König zu Caspar, Melchior und Balthasar hinzugesellte (siehe Abb. 4), liessen sich ab dem 14. Jahrhundert vermehrt Fürsten als einer der Heiligen Drei Könige selbst darstellen. Ab jener Zeit wurde es in bildlichen Darstellungen

34 Die Heiligen Drei Könige (2014), S. 15.

35 Bildbeispiele für Goldmünzen in rechteckigen Kästchen, ebd., Kat.-Nr. 101, 117, 118 sowie für Goldmünzen in offenen Pokalen, ebd., Kat.-Nr. 57, 100, 115.

36 Zum Dreikönigenschrein der Werkstatt des Goldschmieds Nikolaus von Verdun, um 1190–1225, siehe Die Heiligen Drei Könige (2014), Kat.-Nr. 49, S. 138f.

37 Die Heiligen Drei Könige (2014), S. 18. Es entstanden auch bildliche Darstellungen dieser Huldigungen vor dem Dreikönigenschrein, vgl. ebd., Kat.-Nr. 54, S. 152/153: Adorant tres Magos Coloniae, aus: Bilderchronik des Balduineums I, Pergament, mit Wasserfarben lavierte Federzeichnung, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1C, Nr. 1, fol. 5a – eine Darstellung der Huldigung König Heinrichs VII. 1309 vor dem Dreikönigenschrein.

38 Ebd., S. 15. Verwiesen sei auf König Ludwig IX. von Frankreich und die Dornenkronenreliquie in der Pariser Sainte Chapelle.

39 Ebd., Kat.-Nr. 116, S. 290f: Miniatur Philipps des Guten im Rollenporträt des jüngsten der Heiligen Drei Könige, Oudenaarde, um 1455–1460/Ergänzungen Brügge, um 1500, Jean Miélot (Schreiber), Jean Le Tavernier (Buchmaler), Brügger Gebetsbuchmeister, Stundenbuch Philipps des Guten, Herzog von Burgund, Pergament, Bucheinband Leder 16. Jh., Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, KW 76 F2, fol. 143v–144r.

auch üblich, dass statt der Goldmünzen Edelmetallobjekte als Huldigungspräsente abgebildet wurden. Im 14. und frühen 15. Jahrhundert waren dies vorrangig liturgische Geräte wie Ziborien, Monstranzen oder Reliquiare⁴⁰. Ab dem späten 15. Jahrhundert wurden aber schließlich vermehrt weltliche Tafelgeräte dargestellt. Wie bei den untersuchten Huldigungsgeschenken im Welfenterritorium, dominierten nun Buckel- und Fruchtpokale die Anbetungsszenarien⁴¹. Dabei war es stets der älteste König, der als Erster sein Gold als Verweis auf den göttlichen Charakter des Gottessohns (zumeist kniend) übergab. Symbolisch verwiesen edelmetallene Huldigungsgeschenke analog zur Verehrung Christi also auch auf die sakrale Herleitung von Herrschaft und die Einsetzung des jeweils verehrten Herrschers von Gottes Gnaden.

Forschungsergebnisse zum Huldigungssilber der Welfen des Neuen Hauses Braunschweig-Lüneburg

Im untersuchten Herrschaftsbereich der Welfenherzöge des Jüngeren Hauses Braunschweig-Lüneburg lassen sich zwischen 1520 und 1706 insgesamt 253 – performativ stets ähnliche – Huldigungsakte nachweisen, bei denen 146 verschiedene Gemeinwesen 269 Silberpräsente übergaben.

Mit 61 Prozent waren es für gewöhnlich Pokale, die überreicht wurden (Graphik 1 im Tafelteil). Hierzu könnten wegen der oft unscharfen und synonymen Quellenbegriffe auch Becher und Kredenzen gezählt werden. Jedenfalls standen die Trinkgefäße unter den Huldigungspräsenten unangefochten an erster Stelle. Daneben versifizierten und individualisierten sich im Laufe des 17. Jahrhunderts – analog zum Reich und anderen Territorien – die verschenkten Objektarten⁴². So dienten auch Flaschen, Lavabogarnituren, Körbe, Leuchter, Löffel oder wie im Falle Harburgs ein Tierpokal in Form des Welfenrosses als Huldigungsgeschenke. Aber auch Bargeld wurde verschenkt; teilweise als Pokaleinlage, teilweise – wie im Falle Clausthals – auch allein, ohne kunsthandwerkliche Beigabe⁴³.

40 Ebd., S. 20: Seit dem 14. Jh. erscheint die Anbetung der Könige »zunehmend als eine vom höfischen Zeremoniell geprägte Szene« und die »Gabengefäße als kostbare Goldschmiedewerke«.

41 Ebd., S. 20, als Bildbeispiele sei verwiesen auf Kat.-Nr. 96, S. 250f.: Flämisch (anonym) zwischen 1470–1480, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Ölmalerei auf Holz, Paris, Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Inv.-Nr. PPP02528 oder Kat.-Nr. 97, S. 252f.: Umkreis des Meisters von Frankfurt, um 1500, Halbfigurige Anbetung der Könige, Ölmalerei auf Eichenholz, New York, Metropolitan Museum of Art, Ankauf 1871, Inv.-Nr. 71.100. Zahlreiche weitere Beispiele könnten aufgeführt werden. So die Anbetung vom Monforte-Altar von Hugo van der Goes um 1470 in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin.

42 Zu diesem Befund kommen auch RUDOLPH, Fürstliche Gaben? (2013), S. 87: »Prozess der Individualisierung des Schenkens« sowie SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 16: »Im 17. und 18. Jahrhundert lösten sich somit sukzessive die Konventionen für Huldigungsgeschenke auf«.

43 Nachdem die Bergstadt Clausthal 1671 noch einen 6 Mark 13 Lot schweren Becher als Huldigungsgeschenk übergeben hatte, verzichtete sie bei der Huldigung 1680 ganz auf ein solches objekthafes Edelmetallgeschenk und überreichte dem von Herzog Ernst August als Huldigungskommissar nach Clausthal entsandten Landdrosten des Fürstentums Grubenhagen, Friedrich Kasimir zu Eltz, am

Schaut man, von welchen Gemeinwesen diese archivalisch überlieferten Silbergeschenke stammten und wo diese geographisch angesiedelt waren, so zeigt sich, wie schon beim Realienbefund, eine Massierung im Lüneburgischen (siehe Abb. 3, vgl. die orangefarbenen Symbole). Allerdings ließen sich im Gegensatz zu den erhaltenen Realien archivalisch auch silberne Huldigungsgeschenke aus dem Fürstentum Calenberg-Göttingen und den Grafschaften Diepholz und Hoya nachweisen. Das Phänomen des Verschenkens von Huldigungssilber war also im gesamten Herrschaftsbereich der Welfen des Jüngeren Hauses Lüneburg verbreitet.

Herkunft und Beschaffung der Goldschmiedearbeiten

Zur Provenienz dieser Goldschmiedearbeiten ist zu sagen – sofern es archivalisch überhaupt Überlieferungen dazu gibt⁴⁴ – dass sie auffallend häufig aus Hamburg stammten (Graphik 2 im Tafelteil). Viele Ämter⁴⁵, Städte⁴⁶ und Minderstädte⁴⁷ aus dem Fürstentum Lüneburg bezogen ihr Huldigungssilber von Hamburger Goldschmieden und hier – ähnlich wie der Celler und Hannoveraner Hof – wohl vorrangig vom Juwelier und

18.12.1680 lediglich 100 Eineinvierteltaler (mit einem Wert von 175 Reichstalern) in einem roten Samtbeutel; siehe NLAH, Cal. Br. 22, Nr. 796/1, fol. 88.

44 Von mehr als der Hälfte (57 %) der ermittelten Huldigungssilberpräsente ist nicht überliefert, woher sie bezogen und wo sie hergestellt wurden.

45 Die real überlieferten Huldigungspräsente der Ämter Harburg (1642 die beiden von Evert Kettwyck gefertigten Becher des Todt und der Marschgemeinden Lauenbruch, Kornweide, Kirchwerder – siehe SEELIG, Katalog der Huldigungspräsente (2010), Kat.-Nr. 3 und 4), Medingen und Oldenstadt (1649 zwei Akeleipokale des Hinrich Ohmßen – siehe ebd., Kat.-Nr. 8 und 7), Bodenteich (1649 Tischbrunnen des Evert Kettwyck – siehe ebd., Kat.-Nr. 5) sowie archivalisch überliefert aus dem Amt Fallersleben (1666 getriebener silberner Korb mit zwei goldenen Handgriffen zu 99 Taler von Dietrich Kanne; siehe NLAH, Hann. 74 Fallersleben, Nr. 126, o.p.).

46 In Hamburg wurde von den folgenden Städten Huldigungssilber erworben: Harburg (1642 beschafften zwei Harburger Ratsmitglieder bei Nikolaus Kanne nach Kreditaufnahme von 300 Reichstalern beim Harburger Bürger Hermann Schröder für 157 Reichstaler ein silbervergoldetes Pferd, das vom Harburger Goldschmied Hans Panvinio mit dem Stadtwappen versehen und dessen Kopf von einem unbekanntem Harburger Maler farbig gefasst wurde – siehe StAHH 430-3, Nr. I a 3, KäRe 1634-1650, fol. 370: Kreditaufnahme, fol. 365: *Vor daß Silberne verguldete Pferd so I.[hro] F.[ürstliche] G.[naden] Herzogh Friederich vorebret, zue Hamburg ann Nicolas Kannenn bezahlet 157 Rtl.*); Celle (1666 wurden bei der Huldigung für Herzog Georg Wilhelm sechs im Vorjahr bei Nikolaus Kanne in Hamburg gekaufte silbervergoldete Kannen mit einem Gesamtgewicht von 349 ½ Lot verschenkt – siehe StadtA Celle, Bestand 1B, Nr. 56, fol. 13r: Extrakt Kämmererechnung, 15r+v: Bericht; Nr. 58, fol. 23r-24r); Lüneburg (1706 im Wert von 2.000 Taler für den Kurfürst zwei Kühlkessel und den Kronprinz ein Handfass mit Fontäne als Begrüßungsgeschenke bei Ankunft vor dem Fürstenhaus; siehe StadtA Lüneburg, AA, S5, ad 7, Vol. II, Fasc. 3 (1706), o.p.: geheftetes Konvolut Silberquittungen).

47 Aus Hamburg stammen die beiden erhaltenen 1649er Huldigungspräsente des Fleckens Bevensen und der Celler Vorstadt Blumlage, siehe SEELIG, Katalog der Huldigungspräsente (2010), Kat.-Nr. 1: Traubenpokal des Fleckens Bevensen, Johann Robyn Hamburg um 1614-1617 sowie Kat.-Nr. 6: Akeleipokal der Vorstadt Blumlage, Evert Kettwyck Hamburg um 1640.

Goldschmied Nikolaus Kanne⁴⁸ (Abb. 6). Aber auch Hannover⁴⁹, die Residenzstadt des Fürstentums Calenberg-Göttingen, kaufte edelmetallene Huldigungspräsente in Hamburg. Dem Beispiel Hannovers folgten Einbeck und vermutlich auch Hameln⁵⁰. Göttingen bezog sein Huldigungssilber dagegen zwischen 1636 und 1680 aus Kassel, der nächstgelegenen größeren Residenzstadt in der Landgrafschaft Hessen-Kassel⁵¹. Goldschmiede-

48 Im Kapitel über den Handel mit Goldschmiedewerken in *Die Goldschmiede Hamburgs*, Bd. 1 (1985), S. 74–76 wird Nikolaus Kannes große Bedeutung als Silberlieferant für die Welfenhöfe, aber auch den Mecklenburgischen Hof nicht gewürdigt. Im Abschnitt über die Meister und ihre Werke ebd., S. 26f., 30 wird aufgeführt, dass er zwischen 1631 und 1679 tätig war und viele Werke archivalisch nachweisbar sind, aber keines davon erhalten blieb. Wir kennen nicht einmal mehr Kannes Meisterzeichen. Sind all die archivalisch belegten Goldschmiedewaren – so muss gefragt werden – vielleicht gar nicht von ihm hergestellt, sondern nur verlegt worden? Siehe zu Nikolaus Kanne auch SEELIG, *Huldigungspräsente* (2010), S. 26, Anm. 126 rekurrierend auf *Die Goldschmiede Hamburgs*, Bd. 2 (1985), S. 110–112, Nr. 172; zu Bestellungen des Cellar Hofes bei Kanne siehe ebd., S. 112 sowie SCHUSTER, *Kunst und Künstler* (1905), S. 166.

49 1645 verschenkte Hannover an Herzog Christian Ludwig, dessen Bruder Georg Wilhelm, den Stallmeister Wilhelm von Lente, den Oberjägermeister von Bodendorf sowie an zehn weitere Hofbeamte 1641 in Hamburg eingekaufte Pokale, u. a. des Goldschmieds Nikolaus Sülßen, die vom Hannoveraner Goldschmied Andreas Schele mit gravierten und eingefärbten Stadtwappen (Kleeblättern) versehen wurden – siehe *StadtA Hannover, NAB*, Nr. 6564, fol. 84r+v, 91r, 98r+v; *IAA*. 2.01, Nr. 519, fol. 83v, 84v; 1649 wurden weitere sechs oder sieben Hamburger Pokale, teils aus dem 1641 beschafften Konvolut, teils nach Kreditaufnahme bei fünf verschiedenen Gläubigern von rund 7.000 Reichstalern neu angekaufte Pokale, verschenkt; siehe *StadtA Hannover, IAA*. 2.01, Nr. 519, fol. 126v–128r.

50 Für die Huldigung Herzog Georg Wilhelms in Einbeck am 2.6.1649 kaufte der Einbecker Syndikus am 26.5.1649 in Hamburg zwei Pokale mit einem Gesamtgewicht von 362 $\frac{3}{4}$ Lot sowie fünf weitere Pokale mit einem Gewicht von 357 $\frac{1}{2}$ Lot als Ministergeschenke. Zur Finanzierung wurden umfangreiche Kredite bei landesherrlichen Beamten in Osterode, Goslar und Clausthal aufgenommen, für die u. a. die Einbecker Obermühle verpfändet werden musste – siehe *StadtA Einbeck*, N 394, o.p. Für Silberkäufe der Stadt Hameln in Hamburg sind zwar archivalisch keine Belege erhalten. Die engen Beziehungen Hamelns zu Einbeck und Hannover legen aber die Vermutung nahe, dass auch die >Rattenfängerstadt< in Hamburg Silber kaufte.

51 1636 wurden, nachdem vom Syndikus Dr. Dietrichs in Hannover und dem Göttinger Goldschmied Konrad Mühlenpfort auf der Burg Brunstein bei Northeim sowie beim Generalmajor von Ußlar vergeblich nach passenden Goldschmiedeobjekten gesucht wurde, in Kassel eine Lavabogarnitur (für Herzog Georg) sowie sieben weitere Pokale (für Gefolge und Minister) angekauft; siehe *StadtA Göttingen, AA*, Nr. 7764, o.p. Am 18.5.1641 wurden für den Vorrat und im Hinblick auf bevorstehende Huldigungen und Schenkanlässe fünf Pokale beim Kasseler Juden Benedikt Goldschmied erworben, von denen der schwerste mit einem Gewicht von 7 Mark und 5 Lot am 19.6.1645 als Huldigungspokal an den Rat zu Northeim weiterverkauft wurde. Am 29.6.1645 schickte der Rat den Göttinger Ratmann Otto Kämmerling nach Kassel (teilweise mit dem aus Northeim erzielten Geld), um beim Kasseler Goldschmied Christoph Bucher(t) u. a. *ein Groß pocall gantz vberguldt* von 9 Mark 3 Quentin Nürnberger Probe für 144 Reichstaler anzukaufen, der am 15.7.1645 Herzog Christian Ludwig zur Huldigung in Göttingen persönlich verehrt wurde, siehe *StadtA Göttingen, AA*, Nr. 7767 o.p.: Goldschmiederechnung Christoph Bucher(t)s. Von den weiteren 12 an die Brüder und Minister des Herzogs verschenkten Pokale stammten mindestens drei ebenfalls aus Kassel – so der 4 Mark 7 Lot 3 Quentin schwere Pokal des Goldschmieds Johann Riess für den Stadthalter Schenk von Winterstedt; siehe *StadtA Göttingen, AB KäI*, Nr. 245, fol. 137v bzw. *StadtA Göttingen, AA*, Nr. 7768, o.p., No. 20/21. Im Vorfeld der Huldigung für Herzog Georg Wilhelm am 15.9.1649 kaufte der Göttinger Kämmerer auf einer fünftägigen Reise vom 31.8. bis 4.9.1649 in Kassel beim jüdischen Händler Simon Goldschmidt acht Pokale – vor-

erzeugnisse heimisch-städtischer Produktion verschenkten Lüneburg (1520–1706), Celle (1706), Uelzen (1611), Hannover (1636) und Osterode (1649). Aber dies gilt nicht generell, sondern die Städte hielten ganz pragmatisch in ihrem Umfeld oder dem nächstgelegenen Silberzentrum, das über eine gewisse Auswahl verfügte, nach passenden Pokalen und Präsenten Ausschau. Meist wurde dazu ein Ratsherr, der Syndikus, ein Apotheker, Gärtner⁵² oder ein lokaler Goldschmied (als Experte) entsandt. Denn die Huldigungstermine wurden von der Celler bzw. Hannoveraner Kanzlei oft recht kurzfristig schriftlich mitgeteilt und es galt, schnell an ein preislich adäquates Edelmetallgeschenk zu gelangen. Für eine passgerechte Bestellung bei einem Goldschmied blieb oft keine Zeit. Einige Städte wie Lüneburg oder Hannover, die über die finanziellen Mittel verfügten, sorgten vor und legten sich einen Silbervorrat an, aus dem sie je nach Anlass schöpfen konnten. Um diese gewissermaßen vorkonfektionierten Goldschmiedeerzeugnisse >von der Stange< als Huldigungspräsente für den Geschenkanlass zu individualisieren, wurden meist lokale Goldschmiede vor Ort damit beauftragt, Objekte durch Gravieren oder Anbringen gegossener Stadtwappen, Inschriften oder farbiger Fassungen für das schenkende Gemeinwesen und den Empfänger passend herzurichten. Bemerkenswert ist, dass die Gemeinwesen aus dem Herrschaftsbereich der Welfen des Jüngeren Hauses Lüneburg dabei die großen süddeutschen Goldschmiedezentren Augsburg und Nürnberg als Bezugsquellen scheinbar weitestgehend außer Acht ließen⁵³. Ihr Beschaffungsradius beschränkte sich auf das lokal-städtische Goldschmiedegewerk bzw. etwas weiter gefasst, auf den norddeutschen Raum mit seinem Goldschmiedezentrum Hamburg sowie (in nur einem Fall) die Messestadt Frankfurt⁵⁴. Was

rangig des Goldschmieds Johann Riess. Diese wurden anschließend gereinigt (*aufgefärbt*) und mit einem gravierten *G* für Göttingen versehen, siehe dazu StadtA Göttingen, AB Kär, Nr. 249, fol. 159v; StadtA Göttingen, AB Kä 4.25, fol. 251r; StadtA Göttingen, AB Kär, Nr. 248, fol. 166r. Für die Huldigung in Göttingen am 28.9.1671 wurden am 30.5. und 3.6.1671 in Kassel bei Juwelier und Goldschmied Johann Riess *silbern vergoldete Praesente* im Wert von 304 Talern 8 Groschen und 3 Denaren gekauft, siehe StadtA Göttingen, AB Kär, Nr. 270, fol. 227r, 259r. Für die Huldigung Herzog Ernst Augusts am 3.12.1680 kaufte am 21.10.1680 eine dreiköpfige Göttinger Delegation beim Kasseler Juwelier und Goldschmied Georg Riess für den Herzog eine Lavabogarnitur und ein Paar ziervergoldeter Leuchter sowie für das Gefolge vier Pokale und einen getriebenen Silberkorb – siehe dazu StadtA Göttingen, AB Kär, Nr. 279 (Kämmereiregister 1679/80), fol. 195r.

52 1649 schickte die Stadt Hannover einen Gärtner nach Hamburg, um bestellte Silberwaren abzuholen, siehe StadtA Hannover, IAA. 2.01, Nr. 519, fol. 131v: *Man hat den gartner naher Hamburg geschickt gehabt, die pocal vnd andere sachen abzulangen, auch ein Vnd ander mit vberzubringen, derselbe hat verzehret, so ihm guth gethan* — 4 Thl. 27 gl.

53 Archivalisch wurden keinerlei Hinweise auf Silberkäufe in Nürnberg oder Augsburg gefunden. Die Beschaffungswege der im Huldigungssilberkonvolut der Sammlung Yves Saint Laurent/Piere Bergé erhaltenen drei Nürnberger Goldschmiedearbeiten der Ämter Ebstorf (1640), Medingen (1640?) und des Fleckens Fallersleben (1649?) – siehe SEELIG, Katalog der Huldigungspräsente (2010), Kat.-Nr. 10, 12, 13 – ließen sich nicht rekonstruieren. Auffällig ist jedoch, dass zwischen dem Zeitpunkt ihrer Herstellung in Nürnberg (zwischen 1609 und 1629) und ihrer Darbringung als Huldigungspräsente (1640 bzw. 1649) mehrere Jahrzehnte lagen. Die Vermutung liegt daher nahe, dass diese Pokale nicht direkt in Nürnberg, sondern aus zweiter Hand – entweder auf einer Messe oder wahrscheinlicher von einer Privatperson – durch die Amtsmänner erworben wurden.

54 Der Rat zu Hannover hatte 1634 einen 208 Lot schweren, *sehr hohen und schonen übergüldeten Pocall vorm Jahr von Franckfurt gebracht* sowie einen 104 Lot schweren *grossen hohen Pocall übergüldet*, die

und in welchem Wert verschenkt wurde, hing in erster Linie davon ab, was innerhalb dieses Aktionsradius' verfügbar war. Es richtete sich aber auch danach, was der Nachbar, mit dem man sich maß, verschenkte und was bei vorhergehenden Huldigungen verschenkt worden war⁵⁵. Hier galt es, das Dekorament zu wahren und den tradierten, ungeschriebenen Gesetzen der Präzedenz und des Zeremoniells Genüge zu leisten. Dabei wurden durch Art, Größe, Gewicht und ikonographische Programme der Goldschmiedeobjekte Botschaften an den Empfänger gesendet. Die Pokale drückten Wertschätzung oder Kritik, den momentanen Beziehungsstatus, aber auch Erwartungen an den Beschenkten aus. In edelmetallener >Ding<-Gestalt kommunizierten die sozial ungleichen Akteure auf Augenhöhe und symbolisch miteinander. Denn Geschenke – wurde deren Botschaft als Affront aufgefasst – konnten auch ausgeschlagen werden. Damit hatte das Huldigungssilber Symbolcharakter – zumal sich die schenkenden Gemeinwesen mit ihren Signets, Wappen und Bildbotschaften (Tugendprogrammen) in den >Trésor< des Landesherrn und damit das historisch-dynastische Gedächtnis einschrieben.

Die Rechtsform der huldigenden Gemeinwesen

Stellt man die Frage, welchen Rechtscharakter die 146 Gemeinwesen hatten, die dem Celler bzw. Hannoveraner Welfenherzog huldigten, zeigt sich, dass nur 37 Städte waren. 49 Orte hatten minderstädtischen, 60 Orte gar nur dörflichen Charakter⁵⁶ (Graphik 3 im Tafelteil). Die Überzahl der dörflichen Gemeinwesen nimmt in Anbetracht der ländlichen Struktur und Verfasstheit des frühneuzeitlichen Niedersachsens nicht Wunder. Ein dichtes Städtenetz, Groß- oder gar freie Reichsstädte sucht man hier vergeblich⁵⁷. Die einzige Großstadt Braunschweig lag genau wie die einzige Reichsstadt Goslar im Wolfenbütteler

vom Hannoveraner Goldschmied Hans Rhaders mit dem Stadtwappen versehen und am 18.2.1636 bei der Huldigung im Rathaus Herzog Georg und seiner Ehefrau geschenkt wurden, offenbar auf der Frankfurter Messe erworben – siehe StadtA Hannover, 1 AA. 3, Nr. 6555; K&R 1636, fol. 79v–80r; ADAM, Feste (1995), S. 47–48.

55 So finden sich beispielsweise in den Göttinger Huldigungsakten Listen mit Hannoveraner Huldigungspräsenten – siehe StadtA Göttingen, AA, Nr. 7767, o.p.: im Konvolut 1645 quartformatiger, zweiseitiger Zettel mit Überblickslisten verschiedener Huldigungsausgaben von 1589, 1614, 1645 auch aus Hannover: *Die Stadt Hannover leset behuefietzo in Ao 1645 im Julio angestellter Huldigung von Hamburg bringen*. 1613 nahm der Göttinger mit dem Hamelner Rat Kontakt auf, da er erfahren wollte, wie die Hamelner Nachbarn mit der erstmals erhobenen Forderung nach einem Bürgerverzeichnis umgingen – siehe StadtA Hameln, Best. 1 Acc. 1, Nr. 8001, o.p. 1649 erkundigte sich der Einbecker Syndikus in Hannover über den Ablauf der vorherigen Huldigung und die dargebrachten Geschenke. Zudem versuchte er in Hannover, die benötigten Silberpräsentate für Einbeck zu beschaffen – siehe StadtA Einbeck, N 394, o.p.

56 Das Zuschreiben des Rechtscharakters der 146 ermittelten huldigenden Gemeinwesen erfolgte nach PISCHKE, Stadtrechtsfiliationen (1984).

57 Überblicksarbeiten zum niedersächsischen Städtewesen gibt es erstaunlich wenige, in erster Linie sind zu nennen VOGTHERR, Städte Niedersachsens (2014); PRIEBIS, Städte (2009); PISCHKE, Stadtrechtsfiliationen (1984), S. 1–21: Die Entstehung der Niedersächsischen Städte; wenig ergiebig TIMME, Städte Niedersachsens (1956); vergleichende Arbeiten bzw. zu Städten einzelner Regionen BUSCH,

Territorium⁵⁸. Die durch den Salzhandel zu Reichtum gelangte Hansestadt Lüneburg war ab dem ausgehenden 16. Jahrhundert im wirtschaftlichen Abstieg begriffen⁵⁹. Sie bewegte sich stets unterhalb der Großstadtmarke von 10.000 Einwohnern. Sie war aber vor Hannover, das erst 1636 wieder zur Residenz erhoben wurde, und Göttingen, dem Handels- und Regierungszentrum im südlichen Teil des Fürstentums Calenberg-Göttingen, wichtigste Stadt des Landes⁶⁰.

Die Geschenkadressaten und ihre Gaben

Fragt man in einem nächsten Schritt, von welcher Art Gemeinwesen die 269 ermittelten Huldigungspräsente verschenkt wurden, so sieht man, dass mit 220 Gaben bemerkenswerte 82 Prozent städtischen Ursprungs waren (Graphik 4 im Tafelteil). Vierzehn Städte verschenkten mehr als Dreiviertel des ermittelten Huldigungssilbers. Dies waren im größten Teilfürstentum Lüneburg neben Lüneburg und der Residenzstadt Celle, das regionale Marktzentrum Uelzen, die befestigte Klein- und Grenzstadt Wittingen sowie die einstige Residenz- und spätere Festungs- und Garnisonsstadt Harburg. Hinzu kam Nienburg als frühere Residenz der Grafschaft Hoya, das sich nach dem Anfall an die Welfen 1582 ebenfalls zur fürstlichen Festungs- und Garnisonsstadt entwickelte⁶¹.

Im Fürstentum Calenberg-Göttingen zählten die sogenannten >vier großen Städte< der Städtekurie im Landtag: Göttingen, Hannover, Northeim und Hameln sowie das kurzzeitig im frühen 16. Jahrhundert als humanistische Welfenresidenz florierende (Hannoversch)

Hannover, Wolfenbüttel und Celle (1969); DÖRRIES, Städte im oberen Leinetal (1925); einen guten Überblick zur Residenzenbildung bietet SEGGERN, Residenzen (2000).

58 Zu den Auseinandersetzungen Braunschweigs mit der Landesherrschaft siehe RATH, Konflikte (2001); zur mittelalterlichen Residenzgeschichte WEINMANN, Braunschweig (1991); auch zu Huldigungen und dem Verhältnis Stadt – Landesherr OHM, Altstadtrathaus (2002), bes. S. 67–70.

59 Zur Kunst-, Kultur- und Sozialgeschichte Lüneburgs, aber auch zum Verhältnis Stadt – Landesherrn wurde immer wieder intensiv geforscht. In Auswahl sei verwiesen auf PETERSEN, Umland (2015); Das Lüneburger Rathaus (2013–2015); HECHT, Patriziatsbildung (2010); MÖRKE, Eliten (1985); REINECKE, Huldigungsfeste (1907).

60 Zu Hannover siehe Niedersächsischer Städteatlas, Abt. 2, Bd. 2 (1933); ADAM, Altes Rathaus Hannover (1991); DERS., Feste (1995); ROHR, Stadtansichten (2000); JUGLER, Aus den alten Tagen (1879). Zu Göttingen siehe FREIGANG, Altes Rathaus (2011); ALBRECHT, WEDEKIND, SCHULTZ, Altes Rathaus (2003); WINNIGE, Göttingen (1996); BRINKMANN, Rathaus zu Göttingen (1993); BINDER, Neuausstattung (1990); DENECKE, KÜHN, Göttingen (1987); MÖRKE, Göttingen (1987).

61 Zur Residenzstadt Celle siehe bes. STREICH, Celle als Residenz (2000); Niedersächsischer Städteatlas, Abt. 2, Bd. 7 (1953). Zu Celle, aber auch weiteren Städten wie Lüneburg und Uelzen siehe Handbuch Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1 (2004), bes. S. 136, 357–359. Zu Harburg siehe POSTEL, Harburg 1642 (1999); MATTHES, welfische Nebenlinie (1962); KAUSCHE, Harburg (1967); LÜBBERS, Harburg (1940/41). Zu den Städten im Fürstentum Lüneburg insgesamt siehe auch Handbuch Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1 (2004), S. 137. Zu Nienburg in der Grafschaft Hoya siehe ebd., S. 113. Zu Wittingen siehe MANECKE, Beschreibungen, Bd. 2 (1858/1977), S. 206: Wittingen, ein Flecken von 112 pflichtigen und 7 freien Hausstellen. Fleckenmagistrat aus 1 Bürgermeister und 2 Ratmännern, keine Gerichtsbarkeit, aber Rathaus und Siegel. Freier Hof des Klosters Isenhagen im Flecken. Drei freie, landtagsfähige Höfe der von Knesebeck.

Münden zu den Silber schenkenden Städten⁶². Aus dem vom Silberbergbau des Harzes gekennzeichneten Fürstentum Grubenhagen übergaben die einstigen mittelalterlichen Residenzstädte Einbeck und Osterode Huldigungssilber sowie die erst 1554 von den Welfen gegründete Bergstadt Clausthal⁶³. Bis auf Wittingen und Clausthal waren all diese Städte in ihrer Geschichte irgendwann einmal Residenzen.

Schauen wir als nächstes, wie sich diese 14 Städte in Anzahl und Verteilung ihrer Huldigungssilbergaben an den Landesherrn, die fürstliche Familie, aber auch an die mitreisenden landesherrlichen Beamten und Minister unterschieden (Graphik 5 im Tafelteil). Dabei muss zur Quellenlage einschränkend bemerkt werden, dass aus kleineren Städten wie Wittingen, Northeim, (Hannoversch) Münden, Clausthal, Osterode, Nienburg, Uelzen und auch Celle kaum für unser Thema relevantes Archivgut erhalten ist. Allein die Stadtarchive Göttingen, Hannover, eingeschränkt Einbeck und Hameln, aber vor allem Lüneburg bieten eine gute bis exzellente Quellenbasis zum Thema Huldigungen sowie der Frage, welche Edelmetallobjekte dabei von den huldigenden Gemeinwesen an den Landesherrn, dessen Familie und Gefolge verschenkt wurden. Daher nimmt es nicht Wunder, dass aus Hannover, Göttingen und Lüneburg die meisten Silberpräsente kamen. Sie waren die größten und finanzkräftigsten Städte ihrer jeweiligen Region. So verschenkte Hannover mit 55, gefolgt von Göttingen mit 53 und Lüneburg mit 38 Objekten die meisten Silberpräsente.

Sieht man sich die Gewichte und damit die finanzielle Wertigkeit der Silbergeschenke an (Graphik 6 im Tafelteil), ergibt sich ein anderes Bild. Hier lag Lüneburg mit 6.383,5 Lot – was einem Geldwert (setzt man den Preis für ein Lot Silber mit einem halben Reichstaler an) von etwa 3.192 Reichstalern entsprach – weit an der Spitze; in großem Abstand gefolgt von Hannover mit 3.982,1 Lot und Göttingen mit 2.714 Lot. An vierter und fünfter Stelle stehen erstaunlicherweise die Bierstadt Einbeck mit 1.076,25 Lot, dicht gefolgt vom kleinen Harburg mit 1.029,25 Lot.

62 Zu den Landständen und bes. zur Städtekurie im Fürstentum Calenberg-Göttingen siehe SCHMIDT-SALZEN, Landstände (2000); Handbuch Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1 (2004), S. 89, 94 (Landtag, Großer Ausschuss und Schatzkollegium). Münden zählte zu den >Kleinen Städten< in der Calenberg-Göttinger Landschaft, allerdings mit weitgehenden Befugnissen. So entsandte es laut Schatzinstruktion Herzog Georg Wilhelms vom 11.3.1650 einen Schatzdeputierten in das Schatzkollegium, dass die landschaftlichen Steuereinnahmen als Ausschuss des Landtages verwaltete.

63 Als gedruckte Chronik des Fürstentums Grubenhagen der Zeit um 1680 siehe WENDT, Geschichte des Welfenfürstentums Grubenhagen (1988). Zur Geschichte des Fürstentums Grubenhagen siehe Handbuch Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1 (2004), S. 320–329. Zur Stadt Einbeck siehe HEEGE, ROTH-HEEGE, Einbeck im Mittelalter (2002); HÜLSE, SPÖRER, Einbeck (1994); Niedersächsischer Städteatlas, Abt. 2, Bd. 5/6 (1935). Zur Stadt Osterode als Regierungssitz des Fürstentums Grubenhagen siehe Handbuch Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1 (2004), S. 103–106 sowie zur Stadtgeschichte allgemein LEUSCHNER, Osterode (1993).

Geschenkadressaten und hierarchische Abstufung von Huldigungsgaben und -personal

Es gab aber nicht nur Unterschiede bei den Stückzahlen und Gewichten, sondern auch beim Empfängerkreis der Silberobjekte (siehe Graphik 5 im Tafelteil). Wo Lüneburg – bis auf zwei Ausnahmen – ausschließlich den neuen Landesherrn beschenkte, gaben Hannover und Göttingen auch an mitreisende fürstliche Familienmitglieder wie Brüder, Ehefrauen, Töchter sowie an Beamte des höfischen Gefolges Silberpräsente in erheblichem Umfang aus⁶⁴. Dies hängt vermutlich mit der herausragenden Stellung Lüneburgs im Fürstentum Lüneburg und dem starken Selbstbewusstsein der Hansestadt zusammen. Sie meinte wohl auf Geschenke an das Gefolge verzichten zu können, da sie auf deren Gunst und Unterstützung nicht angewiesen schien.

In den meisten kleineren Städten sah es ab der Mitte des 17. Jahrhunderts anders aus. Im Fürstentum Lüneburg nahmen die Celler Herzöge nur in ihrer Residenzstadt Celle und in Lüneburg die Huldigung selbst entgegen. In alle anderen Landesteile – zumal in entlegene, wie das Fürstentum Grubenhagen – wurden Deputierte entsandt, teilweise noch Monate oder Jahre nach Regierungsübernahme, die sämtlichen Bewohnern des Landes den Treueschwur abnahmen⁶⁵. Die in Hannover residierenden Welfenherzöge und Regenten des

64 Das Verschenken edelmetallener Huldigungsgaben nicht nur an den Herrscher, sondern auch an seine Familie und das Gefolge war auf Reichsebene und in zahlreichen Territorien gang und gäbe. Beispiele hierfür finden sich zahlreich in der Literatur. In Auswahl seien nur genannt: Geschenke der Reichsstädte Nürnberg und Augsburg an die kaiserliche Familie, den Hofstaat und Amtsträger; KRISCHER, Nürnberg (1955), S. 125 (1541 Huldigung Nürnbergs für Karl V. mit Geschenken an Familienmitglieder); SCHÜRER, Nürnberger Silberzettel (1984), S. 171 (1658 eine Lavabogarnitur an den Sohn Kaiser Leopolds I.); RUDOLPH, Reich als Ereignis (2011), S. 238–239; DIES., Fürstliche Gabe? (2013), bes. S. 88–94; Schemata und Beispiele für die verzweigten Schenkbeziehungen der Stadt Dresden bei Kaisereinzügen, siehe ebd., S. 96–100. Zu personell breit gestreuten Huldigungsgeschenken in einzelnen Territorien siehe zu Halle BRADEMANN, Adventus und Huldigung (2006), S. 49, 57, 62, 92, 137/138, Anm. 276 (1681 Kronleuchter und Tafelaufsatz für die Ehefrau des Großen Kurfürsten und Lavabogarnitur für den Kurprinzen Friedrich); zu Leipzig KELLER, Landesherrliche Huldigungen (1994), S. 18, 23; im Herzogtum Kleve 1522 ein Huldigungspräsent für die Herzogin HOLENSTEIN, Huldigung (1991), S. 463, Anm. 110; im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 15 (1731 ein Kredenzsteller der Stadt Wolfenbüttel für die Herzogin); Huldigungsgeschenke der Reichsstadt Regensburg an den kaiserlichen Prinzipalkommissar: Feste in Regensburg (1986), S. 281 (Lavabogarnitur und Konfektaufsatz 1705), S. 312, Nr. 43 (Reiseservice 1718), S. 356, Nr. 55 (Kaffeemaschine 1750).

65 Im Gegensatz zum Mittelalter, als der Umritt mit der persönlichen Huldigungseinnahme des Landesherrn bei seinen Untertanen noch unverzichtbares Element zur Herstellung und Stabilisierung von Herrschaft war, entsandten Landesherrn und deutsche Könige bei etablierten Herrschaftsstrukturen zumeist stellvertretende Deputierte. Zwar war die Huldigung in der Frühen Neuzeit immer noch konstitutiver Rechtsakt, sie mutierte aber zum barocken Fest mit einem stark ritualisierten Zeremoniell. Aus dem mittelalterlichen Umritt wurde die *>Entrée joyeuse<*, aus dem reziproken Treueversprechen ein Huldigungsfest im Dienste der Herrschaftsrepräsentation. Siehe KRISCHER, Reichsstädte (2006), S. 347–349; HOLENSTEIN, Huldigung (1991), S. 457, zum vermehrten Phänomen der Stellvertreterhuldigungen siehe seine regionalen Fallbeispiele, z. B. im Hochstift Augsburg, S. 255.

Fürstentums Calenberg-Göttingen waren stärker um einen direkten Kontakt zu ihren Untertanen bemüht⁶⁶.

Huldigungen als Brennspiegel des frühneuzeitlichen Verfassungsgefüges

Dieser ausführlichen quantitativen Analyse soll eine kurze qualitative Interpretation folgen. Entscheidend ist im Tagungskontext die Frage, welches Verhältnis zwischen Städten und Landesherr in der Huldigungssilbergeschenkpraxis zum Ausdruck kam. Die Frage, ob im Längsschnitt des Untersuchungszeitraumes von 1520 bis 1706 Veränderungen ablesbar sind, kann bejaht werden. Fast alle Städte verschenkten im Laufe dieser 186 Jahre zunehmend schwerere und wertvollere Silberobjekte. War die Huldigung zunächst ein wechselseitiger Treueschwur von Landesherr und Untertanen, so hatte sich das einstige Gleichgewicht im Zuge der frühneuzeitlichen Territorialstaatsbildung zu Gunsten des Landesherrn verschoben. Am Beispiel der Huldigungssilberpräsente wird dies exemplarisch deutlich. Silberne Gegengeschenke des Landesherrn an huldigende Untertanenverbände sucht man weitestgehend vergeblich. Lüneburg mit drei nachweisbaren Fällen, in denen dem Stadtsyndikus im Namen des Herzogs ein kleiner Silberpokal übergeben wurde, ist eine Ausnahme und spiegelt einmal mehr die herausgehobene Stellung der Salz- und Hansestadt wider⁶⁷. Dieses Geschenk war der Dank für die Präsentation des weißen Hengstes, zu dem die Stadt seit dem Erwerb des Vogteigerichtes 1576 vertragsgemäß verpflichtet war.

66 So nahmen die in der Residenzstadt Hannover ihr Regierungsamt antretenden Welfenherzöge zwischen 1585 und 1671 stets selbst im Hannoveraner Rathaus die Huldigung ein. Herzog Georg Wilhelm ging 1649 nach Huldigungseinnahme in Hannover am 6./7.9.1649 sogar selbst auf Huldigungsreise über Hameln (10.–13.9.), Northeim (18.9.) nach Göttingen (14.–17.9.). Aber persönliche Huldigungsreisen blieben nicht die Regel. Ab 1671 nahmen in Göttingen beispielsweise nur noch Stellvertreter die Huldigung ein; in all den vielen kleineren Städten wie Einbeck (ab 1636) oder dem entlegenen Osterode ohnehin.

67 Der bei den drei aufeinanderfolgenden Huldigungen 1634, 1640 und 1649 dem Lüneburger Stadtsyndikus überreichte Pokal kann einerseits als eine Art Trinkgeld oder herzogliches Gnadengeschenk gedeutet werden. Dies war in Form von ›Preisgabe‹ und ›Münzwurf‹ als *Clementia Imperatoris* auch im Reich und davon ausgehend in anderen Territorien üblich, siehe RUDOLPH, Reich als Ereignis (2011), S. 245–247. Andererseits handelte es sich bei dem zwischen 1593 und 1666 anlässlich jeder Huldigung dem Landesherrn nach Celle geschickten weißen Hengst und dem begleitenden silbervergoldeten Pokal um eine 1576 ausgehandelte Vertragsleistung im Rahmen des Erwerbs der Vogtei durch die Stadt Lüneburg. Da Rechtsakte und geschäftliche Transaktionen traditionell durch wechselseitige Geschenkgaben bekräftigt wurden, erklärt sich die direkte Geschenkerwiderung der Celler Herzöge vielleicht daraus. Leider geben die Vermerke jener herzoglichen Pokalgeschenke in den Kammerregistern des Celler Hofes keinen Aufschluss über den Charakter, der ihnen beigemessen wurde. 1634, im Rahmen der Huldigung für Herzog August dem Jüngeren, heißt es: *Rdssmg Illsmg hatt dem Syndico zu Lüne.,/ burgk, D. Wulkow, der das weiße/ Pferdt praesentiret am 12 May 1634/ einen Pocale verehret, kostet/ 57 Thaler 18 gg L.Z./ Dehm der das Pferdt geführet zu/ helffer gelde, 20 R. Thaler die/ haben S.f.G selber außgethan;* NLAH, Hann. 76c, A, Nr. 163, Celler Kammerregister 1634/1635, fol. 63v. Der Eintrag für 1640 weist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Bandes große Fehlstellen auf: *Für [...?] vergüldeten Po[kal?] ... lünebur?] gi.,/schen [a]bgesandten [...?] Pferdt geführe [...?]/ – 18 mg – Und ist dieser Becher genommen von den obersten/ zween Pocalen von dem Hauptman? zu Isenbagen/ erkaufft worden/;* NLAH,

Es waren allein die Vertreter des Dritten Standes – die Städte sowie die dörflichen Bewohner ohne Landtagsmandat – in der Mehrzahl Bauern, die Huldigungssilber als gewissermaßen >objektgebundene Kontribution< im kriegerischen 17. Jahrhundert aufbringen und finanzieren mussten. Weder Prälaten als Erster Stand, noch Ritterschaft als Zweiter Stand brachten ihrem Herzog bei ihrem Treueschwur im untersuchten Welfengebiet silberne Präsente dar. Dies ist ein vielleicht nicht überraschender, aber doch eigens herauszustellender Befund. Macht er doch deutlich, dass das Phänomen des Verschenkens von Huldigungssilber im Niedersachsen der Frühen Neuzeit ein vertikales von unten nach oben war. Die Dispensierung von Klerus und Adel von der Huldigungssilbergabenpflicht scheint eine spezifisch niedersächsische Erscheinung, die wohl in erster Linie der besonderen Autarkie und Machtfülle der adeligen Landstände in dem agrarisch geprägten Flächenland geschuldet war. Denn in anderen Ländern und Territorien übergaben Klöster, Domkapitel, Priorate sowie einzelne Adelige, Ritter- und Landschaften sehr wohl edelmetallene Huldigungsgeschenke an ihren Landes- und Lehnsherrn⁶⁸.

Konfliktfälle und Huldigungspräsentverweigerungen

Präsentverweigerungen, wie die der einstigen Witwenresidenz Winsen an der Luhe im Fürstentum Lüneburg aus dem Jahre 1649, argumentierten indirekt mit dieser einseitigen Belastung des Dritten Standes⁶⁹. Nach Einfordern des Präsensts seitens der Celler Regie-

Hann. 76c, A, Nr. 166, Celler Kammerregister 1639/1640, fol. 292. 1649 heißt es nur sehr lapidar: *Laut Zettul No. 5 den 5 Martij zalt für einen/ Pocal so dem Syndico zu Lüneburgk/ praesentiret43 rthl. 4 mg. 4d*; NLAH, Hann. 76c, A, Nr. 176, Celler Kammerregister 1649/1650, fol. 252v.

⁶⁸ Dazu finden sich zahlreiche Beispiele in der Literatur. Ritterschaftliche Geschenke sind aus dem Fürstentum Fürstenberg (Fürstenberger Lehnbecher 1480), der Landgrafschaft Hessen-Kassel (Münzhumpen der Althessischen Ritterschaft 1593), dem Königreich Dänemark (Pokal des Kanzlers Arild Huitfeld für König Christian IV. 1596) und dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (Goldener Lehnbecher 1744) belegt; siehe dazu SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 16, 18, 21; SALM, >Lehnbecher< (1970), S. 314–319; FRITZ, Goldschmiedekunst (1982), S. 274, Abb. 629; SCHÜTTE, Silberkammer Hessen-Kassel (2003), S. 148–150, Nr. 28; BENCARD, MARKOVA, Christian IV's (1988), S. 19, Abb. 8; SCHRODER, Gilbert Collection (1988), S. 591–594, Nr. 161; SEELIG, Rezension (1991), S. 711. Edelmetallene Huldigungspräsente von Klöstern und Domkapiteln finden sich im Herzogtum Württemberg (Goldene Schale des Klosters Maulbronn für Herzog Friedrich I. 1593 sowie 1608 Deckelschale des Klosters Maulbronn und Hirschpokal mit Geweih vom Priorat des Klosters Reichenbach an Herzog Johann Friedrich) sowie im Königreich Dänemark (Pokal des Domkapitels Ribe 1593 für König Christian IV.) – siehe dazu FLEISCHHAUER, Württemberg (1971), S. 401; BENCARD, MARKOVA, Christian IV's (1988), S. 18, 83f., Nr. 6, Abb. 5; SMIRNOWA, Hamburger Silberarbeiten (1985), S. 136 Nr. 1; SEELIG, Huldigungspräsente (2010), S. 15.

⁶⁹ Schloss, Stadt und Amt Winsen an der Luhe mit Einkünften von 4.000 Talern wurden Prinzessin Dorothea von Dänemark 1561 bei ihrer Hochzeit mit dem Celler Herzog Wilhelm dem Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg zum Leibgedinge verschrieben. Nach dem Ausbruch der Geisteskrankheit ihres Mannes 1577 diente es der Herzogin und ihren Kindern wiederholt als Zufluchtsort. Nach dem Tod Wilhelms des Jüngeren wurde es ab Ostern 1593 zu ihrem Witwensitz. Bis zu ihrem Tode 1617 investierte Dorothea viel Energie in die wirtschaftliche Ertüchtigung des Amtes und den Ausbau der Schlossanlage. Siehe BROSIUS, Dorothea (1991). – Die Huldigung für Herzog Christian Ludwig von Braun-

rung hätten sich – so die archivalische Überlieferung – Bürgermeister und Rat mit Vögten und Untertanen beraten und seien abgeneigt gegen ein solches Geschenk. Es sei bislang nicht üblich gewesen und man fürchtete künftig weitere Präsentforderungen⁷⁰. Bürgermeister und Rat bitten, es ihnen wegen der lange getragenen Kriegslast und Kassenknappheit nicht aufzubürden. Nach langer Beratschlagung habe man aber beschlossen, demnächst dennoch einen Pokal im Wert von 50 bis 60 Talern mit Unterstützung der benachbarten Prälaten und Gutsherren (also des Ersten und Zweiten Standes – sic!) beizubringen – in der Hoffnung, ihre Privilegien würden daraufhin vom Landesherrn erneuert⁷¹. Hier wird also von der Stadt ein ›*Quid pro Quo*‹ gefordert und der Kern dieser Geschenkpraxis auf den Punkt gebracht: Silber gegen Privilegienbestätigung. Im Celler Kanzleischreiben an die Winsener Beamten vom 20. November 1649 hieß es daraufhin in scharfem Ton:

*Nun habt Ihr euch zu erinnern, waß den 15 Octobris, Jungsthin deßwegen an euch, wie auch an andere Beambten geschriben, worin euch angedeutet, daß woferne nicht albereit etwas bestellet, nur das gelt zu verfertigung eines perpetuierlichen gedechtnüs alhie eingeschicket werden sollte, Wobei es dan nochmals gelaßen wird, Sollten aber ir deßen unerachtet, die Pocal albereit verhanden sein, So kann es entlich dabei verbleiben*⁷².

Der Wortlaut macht deutlich, worum es der Celler Regierung im Auftrag des Landesherrn vorrangig ging: Bares. Im Fürstentum Lüneburg wurden 1649, nur ein Jahr nach Ende des Dreißigjährigen Krieges, Huldigungspräsentgelder in Höhe von 2.391 Reichstalern einge-

schweig-Lüneburg von Amtsdienern, Untertanen, Pastoren, Kirchen- und Schuldienern der Ämter Winsen an der Luhe, Bütlingen und Lüdershausen sowie von Rat und Bürgerschaft der Stadt Winsen fand am 8.9.1649 gegenüber dem Stadthalter Schenk von Winterstedt vermutlich auf dem Winsener Schlosshof statt. Silberpräsente wurden dabei nicht überreicht. Siehe NLAH, Celle Br. 45, Nr. 92/1, fol. 78r–80r: Huldigungsbericht des Statthalters; NLAH, Celle Br. 45, Nr. 92/2, fol. 327r–v, 331r–332v. 70 Dem Quellenbefund nach kann von keiner langen Huldigungsgeschenktradition im ländlichen Raum des Fürstentums Lüneburg ausgegangen werden. Vielmehr forderte zur Mitte des 17. Jahrhunderts die herzogliche Kanzlei von den Untertanenverbänden im Namen des neuen regierenden Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, der nach dem Friedensschluss von Münster und Osnabrück seine Territorialmacht gestärkt sah, symbolische Gaben zur Manifestierung seiner fürstlichen Souveränität und wohl auch als finanziellen Rückhalt. Sie hatten in Ergänzung der durch den Celler Hof selbst in Hamburg beim *Jubilierer* und Goldschmied Nikolaus Kanne in großen Mengen eingekauften Serviceteile die Aufgabe, den im Aufbau befindlichen repräsentativen und standesgemäßen Tafelsilberfundus zu ergänzen. Zum politischen Umfeld und den Huldigungspräsenten im Rahmen des dynastischen Aufstiegs der Welfen zu einem der angesehensten Fürstenhäuser im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, siehe VAN DEN HEUVEL, Christian Ludwig (2000), bes. S. 90–92; SCHMIEGLITZ-OTTEN, Huldigungspräsente (2010); DIES., Huldigungspokale (2015).

71 Frei referiert nach NLAH, Celle Br. 45, Nr. 92/1, fol. 221r–123r. Die Untertanen – also die Bauern des Amtes Winsen – wollten einen Pokal von etwa 150 Talern beibringen. Die Wertbemessung des Geschenkes respektive der ersatzweisen Geldleistungen war von der Einwohnerzahl und der damit zusammenhängenden Finanzkraft des jeweiligen Gemeinwesens abhängig.

72 Ebd., fol. 222r.

trieben⁷³. Berechnet wurden die abzuliefernden Beträge nach Einwohnerzahl und Sozialstruktur des jeweiligen Gemeinwesens. Ein Beschluss des herzoglichen Rates in Celle vom 1. September 1649 legte fest, *was die Unterthanen in den Amptern undt Voigteyen zum Huldigungsgeschenck der gnedigen Herrschafft zugeben pflegen*: ein Vollhöfner einen halben Reichstaler, ein Halbhöfner 12 Schilling, ein Kothof 8 Schilling und ein Brinksitzer 4 Schilling⁷⁴. Die Städte erhoben zur Finanzierung ihrer edelmetallenen Huldigungspräsentate in der Regel keine Sondersteuer von den Einwohnern der Kommune. Eine Ausnahme bildete Lüneburg, aber nur einmalig 1706. Von dem Geld wurden jedoch keine *perpetuierlichen gedechtnüs*[sse] in Form der sonst üblichen gravierten und mit Wappen versehenen Pokale beschafft, sondern – wie die Akten ausweisen – offene Rechnungen des Hofes für Silberserviceteile sowie silberne Heerpauken und Körbe beim Hamburger Goldschmied und Juwelier Nikolaus Kanne bezahlt⁷⁵.

73 Allein das Amt Celle mit seinen 12 Vogteien brachte nach einer Aufstellung vom 8.3.1649 Bargeld in Höhe von 1.226 Reichstalern und 24 Mariengroschen auf, siehe NLAH, Celle Br. 45, Nr. 91, fol. 20r, 21r. Mit Schreiben vom 15.10.1649 forderte die Celler Kanzlei von den Ämtern Gifhorn, Fallersleben, Winsen an der Luhe und Stadt, Harburg, Lüne, Bleckede, Bodenteich, Rethem nebst Walsrode und dem Flecken Knesebeck, Schnakenburg, Klotze, Ahlden und Burgdorf nebst Städtlein Huldigungspräsentgelder: *Gunstiger und besonder guete freunnde, Wir zweifelen nicht, Ihr werdet mich zu erinnern wissen, welcher gestalt ein altes herkommen, daß dem regierenden Landesfürsten vor, oder nach der Erbhuldigung von den Unterthanen ein Huldigungs Praesent untertheilig offeriret werde, Weile nun aus dem Amt Giffhorn noch zur Zeit nichts einkommen, So wollet Ihr daß einige, waß dero behuefft etwa albereit an die handt geschaffet, oder aber, da noch nichts bestellet, das dazu deputierte gelt fürderlichst zur fürstlichen Cantzley albie einschicken, damit dafür albie bei der fürstlichen Hoffstatt ein gedechtnus comparieret und verschaffet werden moge + [Randbemerkung + sollet ihr aber albereit ein praesent an die hand geschaffet haben, werdet ihr solches gleichfalls zur Cantzley einliefern lassen.], zit. nach NLAH, Celle Br. 45, Nr. 92/1, fol. 211r. Einige Gemeinwesen, wie das Amt Bodenteich mit dem erhaltenen Hamburger Tischbrunnen, schafften nachträglich ganz offenkundig Huldigungspräsentate herbei. Aus den Ämtern Knesebeck mit Gericht Brome (80 Reichtaler am 5.10.1649), Bleckede (126 Reichstaler am 2.12.1649), Ahlden (155 Reichstaler, 25 Mariengroschen am 12.12.1649), Lüne (48 Reichstaler, 22 Mariengroschen am 19.12.1649), Burgdorf (80 Reichstaler am 6.1.1650), Meinersen (227 Reichstaler, 4 Mariengroschen am 27.2.1650), Klotze (30 Reichstaler am 15.3.1650), Gifhorn (297 Reichstaler, 17 Mariengroschen am 27.7.1650), Rethem (80 Reichstaler) und dem Flecken Rethem (40 Reichstaler, beide am 9.11.1650) kamen noch einmal mehr als 1.163 Reichstaler zusammen; siehe NLAH, Celle Br. 45, Nr. 91, fol. 231–v.*

74 NLAH, Celle Br. 45, Nr. 91, fol. 181–v: *Designatio, was die Unterthanen in den Amptern undt Voigteyen zum Huldigungsgeschenck der gnedigen Herrschafft zugeben pflegen 1.7br. 1649 in consilio zu Zell*. Aus dieser Quelle geht ebenfalls hervor, dass die Einforderung von Silberpräsentaten aus den Ämtern, respektive von Bargeld zur Huldigung 1649 ein Novum war und über die Rechtmäßigkeit dieser Forderung durchaus Bedenken bestanden: *Der Amptman zu Bleckede und Lüne berichtet, das in diesen beyden Amptern vor diesem die Huldigungsp[räs]sent[e] von denen eingeseßenen Unterthanen niemals ufgebracht, diese Beampten ercleren sich aber dahin, wan es Ihnen mut befohlen und an hand geben werde, das Sie gleich wie in andern Amptern geschieht hiezu eine Anlage bey den sempitlichen AmptsUnterthanen machen sollen, das Sie dazu ganz willig und bereit wehren, Ich habe aber bedenkens getragen, außer special befehl diese Verordnunge zuthun, Sondern habe es ad referendum angenommen*.

75 NLAH, Celle Br. 45, Nr. 91, fol. 24v: *AUßGABEN, Von vorgesetzten Eingenommenen Huldigungspraesentgeldern*: am 7.8.1649 wurden dem Stadthalter Schenk von Winterstedt, der selbst als Huldigungskommissar in einigen Teilen des Fürstentums Lüneburg in Vertretung Herzog Christian Ludwigs die Huldigung entgegen genommen hatte, 1.000 Reichstaler aus den Huldigungspräsentgeldern des Amts Celle erstattet, *so dieselbe behuefft eines Huldigungs Praesents, welches Nicolaus Kanne in Hamburgk,*

Die auf den Schutz des Landesherrn und die Bestätigung ihrer Privilegien angewiesenen Flecken und kleinen Städte wählten meist das kleinere Übel und besorgten die Silberpräsente, statt monetäre Ersatzzahlungen zu leisten und so vielleicht in Ungnade zu fallen.

Wert und Bedeutungsgehalt von Huldigungssilber

Damit scheint die Frage beantwortet, was zur Mitte des 17. Jahrhunderts im Herrschaftsreich der Welfen des Jüngeren Hauses Lüneburg schwerer wog – der symbolische oder materielle Wert des Huldigungssilbers. Die Tatsache, dass mit 13 von 269 archivalisch nachweisbaren Präsenten nur 5 Prozent die Zeiten überdauert haben, belegt, dass viel und wohl schon zeitnah eingeschmolzen und in bare Münze verwandelt wurde. Die finanziellen Einbußen beim Einschmelzen waren auch gering. Anders als heute, bestimmte das verwendete Material den Wert eines Goldschmiedobjektes, nicht die Qualität der kunsthandwerklichen Arbeit. Die Meisterschaft des Goldschmieds wurde in Deutschland in der Regel mit nur 15 Prozent Macherlohn, der sogenannten *›Façon‹*, vergütet⁷⁶. In Ausnahmefällen, wie bei den Arbeiten des Lüneburger Goldschmiedes Nicolas Simons, der den 1666 von der Salzstadt verschenkten Huldigungspokal für Herzog Georg Wilhelm fertigte (siehe

wegen der 12 Voigdeyen des Ampts Zell verfertigt ganz offenkundig vorfinanziert hatte. Am 30.10.1649 wurden Nikolaus Kanne in einer zweiten Rate 607 Reichstaler und 9 Mariengroschen wegen des verfertigten undt gelieferten Silbergeschirs, zu seiner volligen contentirung nachgeschossen und am 3.10.1650 schließlich wurden dem Celler Mittelsmann Nikolaus Kannes, dem Celler Goldschmied Andreas Lux (selbst tätig 1634–1658 für den Celler Hof), 659 Reichstaler uff abschlagk derselben übergebenen Rechnung wegen seiner verfertigten Arbeit ausgehändigt. Von den insgesamt zusammengetragenen 2.391 Reichstalern gingen 2.266 Reichstaler und 9 Mariengroschen an den Hamburger Juwelier und Hauptausstatter des Celler Hofes mit Silber, Goldschmied Nikolaus Kanne. Zu Nikolaus Kanne siehe ELSNER, Kammerregister (2015), S. 97, 101: es lässt sich anhand der Kammerregister eine Tätigkeit für den Celler Hof von 1647 bis 1661 und für den Hannoveraner Hof von 1645 bis 1665 nachweisen. Nikolaus Kanne und nach ihm sein Sohn Werner Kanne fungierten als Hauptverleger des Hamburger Goldschmiedegewerks. Denn wichtige und nachweislich ebenfalls für die Höfe in Celle und Hannover arbeitende Hamburger Goldschmiede wie Evert und Friedrich Kettwyck tauchen in den Celler und Calenberger Kammerregistern namentlich gar nicht auf.

⁷⁶ Zur *›Façon‹* und den Herstellungskosten von Goldschmiedeerzeugnissen siehe SEELIG, Silberservice (2015), S. 136: 15 % Macherlohn für die Fertigung von Serviceteilen für König Georg III. an den Hannoveraner Hofgoldschmied Frantz Peter Bundsen (1776–1790), ebd., S. 147: 44 % Macherlohn dagegen forderte der Pariser Goldschmied Robert-Joseph Auguste. Aus einer Hamburger Goldschmiederechnung Nikolaus Kannes vom 26.4.1694 geht hervor, dass je Lot Silber 5 Schilling Macherlohn berechnet wurde. Geht man, wie in der Rechnung ausgewiesen, davon aus, dass das Lot unvergoldeten Silbers mit 28 Schilling bezahlt wurde, dann machte die *Façon* knapp 18 % des Materialwertes aus. Geht man jedoch vom Wert eines Lots vergoldeten Silbers aus, 36 Schilling, dann betrüge der Macherlohn 13,9 %, siehe Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. Do 875, fol. 2v: *Extract aus der Lüneburger Caemmerei Rechnung/ Contract in Hamburg des Stadthalters Friedr. Schenck von Winterstädt mit dem Goldschmidt Nicolaus Kanne*. Der von Lorenz Seelig angegebene durchschnittliche Macherlohn von 15 % des Materialwerts dürfte im Falle des Hamburger Goldschmiedegewerks also ebenfalls zutreffen haben.

Abb. 2), betrug die Fertigungskosten 25 Prozent des Gesamtpreises⁷⁷. Diese Kosten trug aber ohnehin das schenkende Gemeinwesen. Dem Landesherrn, der das Kunstwerk wieder einschmelzen und in Bargeld verwandeln ließ, konnten die Herstellungskosten letztlich egal sein.

Dass es dem Landesherrn in erster Linie um Huldigungssilber als Finanzquelle ging, verdeutlicht auch der Umstand, dass fünf der 14 schenkenden Städte neben einem durch das eigene Stadtwappen oder den gravierten Ortsnamen gekennzeichneten Goldschmiedewerk, zusätzlich auch Bargeld gaben – meist eingelegt in einen roten oder schwarzen Samtbeutel in einem Pokal. Für Celle⁷⁸, Göttingen, Clausthal, Einbeck und in beträchtlichem Umfang Lüneburg (wenn auch nur 1706) lassen sich Bargeld- neben Objektgeschenken nachweisen⁷⁹ (Graphik 7 im Tafelteil). Dies erklärt vielleicht auch, warum es keine Reise- und Festberichte gibt, die das Welfensilber in den Residenzen Celle oder Hannover erwähnen. Eingedenk der im 17. Jahrhundert typischen ostentativen Zurschaustellung kostbarer Objekte der verschiedensten angewandten Kunstgattungen (Möbel, Textilien, Porzellan, Goldschmiedewerke) in den Repräsentationsräumen der Residenzschlösser – zumal an Höfen aufstrebender Dynastien⁸⁰ – wurde bislang stets angenommen, die verschenkten

77 Der Lüneburger Goldschmied Nicolas Simons stellte am 28. Februar 1649 silberne Ringe und Buckel mit einem Silbergewicht von 22,5 Lot und einem Geldwert von 22 Mark 8 Schilling für das Zaumzeug des weißen Hengstes in Rechnung. Die >Façon< wurde mit 5 Mark und 10 Schillingen ausgewiesen. Dies entspricht einem Macherlohn von 24,7% – also gut einem Viertel – des Materialwerts. Originalrechnung (loser Zettel): StadtA Lüneburg, AA, S5, Nr. 7, Vol. IIa, o.p., gleichlautende Auflistung in der städtischen Kämmererechnung: StadtA Lüneburg, AB 56/10: KÄRe 1645–1669, fol. 95.

78 Die Stadt Celle verehrte Herzog Georg Wilhelm bei der Huldigung 1666 einen Hamburger Pokal von Nikolaus Kanne mit einliegenden 25 Rosenobel im roten Samtbeutel, siehe StadtA Celle, Bestand 1B, Nr. 56, fol. 13r (Extract Cämery Rechnung 1665 [11.10.]) *Am 11 t 8bris von Niclauß Kann von Hamburg Einen pocall undt 6 Silberne Kannen die gewohgen 29 marck undt 9 ¼ Loth, daß Loth 29 g in alles bezahlt 54 mr 33 g 6 d.[...]Joachim Rutenberg für rote Sammitten Beutel in den pocall mit den Rosenobeln alß 25 stück der Beutel kostet 2 mr; ebd., Huldigungsbericht, fol. 15r: der in Hamburg gefertigte Pocal 123 ¾ loht Silber gewogen und mit 92 thalern 39 Hamburgischen ß bezahlt worden, in dem Rohen Sammeten Beutel aber haben fünf und zwanzig stück entweder doppelte Ducaten oder Rosenobel gelegen.*

79 Zur Verbreitung von Bargeld neben Silberobjektpräsentationen der Reichsstädte an das Reichsoberhaupt sowie zur Bildtradition von Huldigungsdarstellungen der Heiligen Drei Könige mit bargeldgefüllten Pokalen und eckigen Kästchen siehe oben Anm. 17 und 35.

80 Der Ende des 17. Jh.s die Königswürde anstrebende Hohenzollernhof in Berlin betrieb (offenbar anders als die Welfen) eine offensive Repräsentationspolitik (auch) mit seinem Silber. Hier wurde das zwischen 1695 und 1698 in Augsburger Werkstätten gefertigte Konvolut an silbervergoldeten Kettenflaschen, Lavabogarnituren, Fontänen und Spülkesseln im Rittersaal des Berliner Residenzschlosses auf einem wandfesten Schaubuffet dauerhaft präsentiert und schließlich auch 1717 im Band 16 des >Theatrum Europaeum< für das Jahr 1703 vom Entwerfer der Dekoration und Herausgeber der Zeitschrift, Johann Friedrich Eosander genannt von Göthe, als ganzseitiger Kupferstich publiziert. Neben diesem großen Buffet im Rittersaal mit 36 Silberstücken existierte noch ein kleines Buffet im Tafelgemach Friedrichs I. mit 65 Objekten, Siehe dazu KEISCH, Silberbuffet (1997); GÖRES, Silber (2001), bes. S. 370–372; Theatrum Europaeum, Bd. 16 (1717), Tafel 28, fol. 244: Ansicht des Großen Silberbuffets des Berliner Rittersaales, online unter http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.o.6.2.jsp?folder_id=0&dvs=1522411331590~551&pid=298583&locale=de [30.3.2018]. Festberichte und Kupferstiche vom Celler oder Hannoveraner Hof sucht man in den Bänden 4 bis 20 des >Theatrum Europaeum< für den Reportagezeitraum von 1638 bis 1714 vergeblich und auch in den folgenden Reiseberichten finden

Silberpokale und Tafelgeräte wären zumindest im Rahmen von Banketten und höfischen Festen als Schaustücke für das herzogliche Schaubuffet verwendet worden⁸¹. Dafür finden sich aber im Herrschaftsbereich der Welfen des Neuen Hauses Lüneburg im 17. und 18. Jahrhundert weder Bild- noch Schriftquellen. Dies überrascht, steht es doch im krassen Gegensatz zum Umgang der Städte mit ihrem kommunalen Silber. Das Lüneburger Ratssilber ist stets stolz den Besuchern der Hansestadt in den Schenkschiven der alten Ratsdörnse präsentiert worden. Reiseberichte zeugen davon⁸².

Geschenkmotivationen und Anliegen der huldigenden Gemeinwesen – ein Fazit

Für die Städte ging es bei den Regierungswechseln und den damit verbundenen Huldigungen schlichtweg um ihre rechtliche und damit ökonomische Existenz. Sie hing von der schriftlichen Bestätigung ihrer Privilegien durch den Landesherrn ab. Dabei sind Solidarisierungsprozesse und Absprachen unter den Städten nachweisbar. Hannover, Göttingen, Northeim und Hameln tauschten Informationen über die verschenkten Silberpokale, deren Herkunft und Gewichte aus. Dass diese abgestimmte Geschenkpraxis gegenüber der Landesherrschaft half, beweist ein Memorial der Hannoveraner Kanzlei vom 25. Mai 1671⁸³. Demnach sollten nur diese vier großen Städte sowie (Hannoversch) Münden und Neustadt am Rübenberg direkt nach erfolgtem Huldigungseid ihre *Confirmationes privilegiorum* ausgehändigt bekommen. Alle Kleinstädte dagegen wurden angehalten, ihre Privilegienbriefe schriftlich und gegen Gebühr aus der fürstlichen Kanzlei Hannover anzufordern. Dies war umständlich, kostete Zeit, Geld und Mühe.

sich keine (oder nur spärliche) Angaben über zur Schau gestelltes Silber: Birken, Länderreise (1668), S. 209; Zeiller, Reisbuch (1674), S. 135–136 (Hannover); Monconys, Beschreibung (1697), S. 685 (Hannover), S. 686f. (Celle); Nostitz, Reisetagebuch (2004), S. 270–276 (Celle), S. 276–288 (Hannover), S. 280 Erwähnung der *menge des silbers* und kostbaren Gefäße im Appartement der Kurfürstinwitwe Sophie im 2. Stock des Leineschlosses; Abel, Alterthümer (1729), S. 707–725; Sturm, Reise-Anmerckungen (1719), S. 14 (Hannover Schloß): *Aber in den Zimmern ist ausser den schönen Meublen nichts besonders zu sehen*; Uffenbach, Reisen (1753), S. 409–446 (Hannover), S. 446–451 (Celle).

81 Huldigungssilberpräsentate ergänzten das Berliner Rittersaalbuffet erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; ab einem Zeitpunkt als zur Finanzierung der schlesischen Kriege Friedrichs II. andere Silberstücke (das komplette Weißsilber) des Schaubuffets eingeschmolzen wurden.

82 Zeiller, Reisbuch (1674), S. 369: *Auf dem Rathhauß seyn viel schöner Sachen [...] wird da ein sehr stattliches Silbergeschirr in unterschiedenen Kästen gezeigt*; Uffenbach, Reisen (1753), S. 499–501: *in fünf Schränken, so zwischen den Fenstern in der Mauer sind, das Silber-Geschirr, davon gewislich eine sehr große kostbare Anzahl; ibrer sollen aber vor dem Schwedischen Kriege noch viel mehrere, und alle Schränke, deren noch viele in den Mauern dieses Saals sind, voll gewesen sein. Es sind theils Pocale, von sonderbarer Grösse, Schwere, Figur und Arbeit [...]*.

83 NLAH, Cal. Br. 22, Nr. 789/1, fol. 83r–86v, 90r–92v: Memorial worauf bei der Huldigung 1671 zu achten ist, fol. 84v: *Aushändigung der Privilegienbriefe welches aber nur in unsern grossen Städten und zu Münden wie auch zur Neustadt am Rübenberge geschehen soll, zumahlen die übrige kleine Städte ihre Confirmationes privilegiorum aus unser Fürstlichen Geheimbten Cantzley abfordern und die gebühr einlösen müssen, welches ihnen dan angedeutet werden kann.*

Dass viele – insbesondere direkt abhängige – Städte bei der Finanzierung des Silbers bis über ihre Schmerzgrenze gingen und sich teilweise auf Jahrzehnte verschuldeten, nimmt nicht Wunder⁸⁴. Harburg, Celle, aber auch Hannover und sogar Lüneburg borgten für die Huldigungen Geld – sei es bei einheimischen Patriziern, Bürgern anderer Städte, landesherrlichen Beamten oder gar der Kirche. Die Erhebung einer Sondersteuer zur Finanzierung der insgesamt ein Sechstel bis zu einem Viertel des städtischen Jahreseinkommens verschlingenden Huldigungskosten ist nur für Lüneburg und die Huldigung 1706 verbürgt⁸⁵. Kleinere Städte wie Nienburg oder Harburg sowie die bäuerlichen Gemeinwesen der landesherrlichen Ämter nutzten die Huldigungssequenz der Silberpräsentübergabe zur Überreichung schriftlich niedergelegter Gravamina, die den Landesherrn auf ihre Notlage und interne Probleme aufmerksam machten. Nach der Devise ›*Quid pro Quo*‹ und in der Hoffnung, für das wertvolle Geschenk eine entsprechende immaterielle Gegenleistung zu erhalten, verausgabten sich viele Städte bis zur Überschuldung. Die Stadtwappen und Ortsnamen an den verschenkten Trinkgefäßen hatten dabei im wahrsten Sinne des Wortes Erinnerungsfunktion. Naturalien und Edelmetallobjekte darbringende Gemeinwesen konnten im scheinbar selbstlosen Akt des Schenkens gegenüber dem hierarchisch über ihnen stehenden Beschenkten ein selbstbewusstes Zeichen setzen und ihren Legitimitätsanspruch und Status zum Ausdruck bringen⁸⁶. Sie konnten nicht mit gleichartigen Gegengaben des Fürsten rechnen, wohl aber auf die Einhaltung der gesellschaftlichen Konventionen und das Ehrgefühl des Beschenkten setzen und so auf immaterielle Vergünstigungen wie Privilegien oder Ämter spekulieren.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Celle, Bomann Museum, Inv.-Nr. Do 875: *Die im Julio 1706 von Zelle anhero gekommene Pocale Becher und dergleichen* (Silberinventar-Abschrift des 19. Jahrhunderts).

Celle, Stadtarchiv [StadtA Celle], Bestand 1B, Nr. 56: Huldigung für die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und *Confirmation privil.[egiorum]* derselben, u.a. Berndt, Otto, Friedrich 1498, Christian 1612, August 1634 (Abschriften des 17. Jahrhunderts); Nr. 58: Huldigung für Georg Ludwig, Kurfürst von Hannover, 1705.

Einbeck, Stadtarchiv [StadtA Einbeck], N 394: Huldigungsakte 1634–1698.

84 Für Beispiele siehe oben Anm. 46 und 49.

85 Siehe bereits ELSNER, Huldigungssilber (2014), S. 151, Anm. 20 mit Verweis auf REINECKE, Huldigungsfeste (1907), S. 55, 57. 1709 wurde von den Lüneburger Bürgern ein 200 Pfennig erhoben, der als stolzes Bargeldgeschenk von 7.000 Reichstalern an Kurfürst und Kurprinz weitergegeben wurde, ebd., S. 153.

86 Die These, »dass das Verteilen von Geschenken eine Ausdrucksform städtischer Legitimität gewesen sein könnte«, vertritt auch OERTZEN BECKER, Geschenkpraxis (2011), S. 225–241, hier S. 240 rekurrierend auf KRISCHER, Zeremoniell (2007), S. 28; PARAVICINI, Ehrenwein (2016), bes. S. 126f.

- Göttingen, Stadtarchiv Göttingen [StadtA Göttingen], AA, Nr. 7764: Chronologisch geordnete Sammlung von Erbhuldigungen, 1589–1694; Nr. 7767: Abrechnungen über die Erbhuldigungen in den Jahren 1636, 1645, 1649; Nr. 7768: Erbhuldigung Christian Ludwig, 1636–1651; AB, KäI, Nr. 245: Kämmereregister 1644/45; Nr. 248: Kämmereregister 1648/49; Nr. 249: Kämmereregister 1649/50; Nr. 270: Kämmereregister 1670/71; Nr. 279: Kämmereregister 1679/80; AB, Kä 4.25: Kämmerereijournale 1648–1651.
- Hamburg, Staatsarchiv [StAHH], 430-3, Nr. I a 3: Kämmererechnungen [KäRe] 1634–1650.
- Hamel, Stadtarchiv [StadtA Hameln], Best. 1 Acc. 1, Nr. 8001.
- Hannover, Niedersächsisches Landesarchiv [NLAH], Depositum [Dep.] 103 Marienburg, Nr. 769: Verkäufe von Kunstgegenständen, insbesondere Silber, 1924–1925; Nr. 842: Verkäufe von Wertgegenständen und Silber (Silberkammer), 1923; Hannover [Hann.] 76c, A, Nr. 163: Celler Kammerregister 1634/1635; Nr. 166: Celler Kammerregister 1639/1640; Nr. 176: Celler Kammerregister 1649/1650; Hannover [Hann.] 74 Fallersleben, Nr. 126: Huldigung für Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg (Celle) am 27.04.1666 zu Gifhorn; Celler Briefschäftsarchiv [Celle Br.] 45, Nr. 91: Die Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (Calenberg und Celle) geleistete Huldigung, Vorschlag Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (Wolfenbüttel) auf Änderung des Huldigungseides, Huldigungsgeschenk der Untertanen mit Rechnung über die eingenommenen Huldigungspräsentgelder 1649–1650; Nr. 92/1: Die Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (Calenberg und Celle) 1649 im Fürstentum Lüneburg geleistete Erbhuldigung; Nr. 92/2: Die Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (Calenberg und Celle) 1649 im Fürstentum Lüneburg geleistete Erbhuldigung sowie die Erbhuldigung für Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (Celle) 1666; Nr. 95: Die Einnahme der Huldigung bey angetretener Regierung Herrn Herzog Georg Wilhelms zu Braunschweig-Lüneburg von dero Haupt- und Erbstädten Lüneburg, Uelzen, Celle, Harburg und denen daherum liegenden Ämtern und Vogteien Anno 1666; Calenberger Briefschäftsarchiv [Cal. Br.] 22, Nr. 789/1: Die Einnahme der Erb- und Landeshuldigung in den Herzogtümern Calenberg und Grubenhagen von Herzog Johann Friedrich mit Beschreibung wie es in Hannover gehalten, 1671–1672; Nr. 796/1: Akten der Geheimen Räte zu Hannover: Entgegennahme der Erbhuldigung nach Herzog Johann Friedrichs Tod durch Herzog Ernst August, 1680–1682.
- Hannover, Stadtarchiv [StadtA Hannover], 1AA.2.01, Nr. 519: Acta betreffend die Huldigung der Herzöge August 1634, Georg 1636, Christian Ludwig 1645, Georg Wilhelm 1649, Johann Friedrich 1671; 1AA.3, Nr. 6555: Kämmererechnungen [KäRe] 1636; NAB, Nr. 6564: Kämmereregister von Purifikationis 1645 bis Purifikationis 1646.
- Lüneburg, Lüneburg Museum, Archiv, Akte Konvolut 24g, ohne Titel, ohne Paginierung (lose Blattsammlung).
- Lüneburg, Stadtarchiv [StadtA Lüneburg], AA, S5, ad 7, Volumen [Vol.] I: Collectanea betreffend die den Landesherren geleistete Huldigung de 1562–1666; Volumen [Vol.] II, Fascikel [Fasc.] 3: Erbhuldigung 1706; Volumen [Vol.] IIa: Acta der Stadt Lüneburg Huldigung betreffend Herzog Christian Bischof von Minden 1611, Herzog August 1634;

Volumen [Vol.] Iib: Acta der Stadt Lüneburg Huldigung betreffend Herzog Christian Ludwig 1649; AB 56/10 Kämmereirechnungen [KäRe] 1645–1669.
 Osterode am Harz, Stadtarchiv [StadtA Osterode], 1A AV, Nr. 1: Huldigungen, Grenz- und Befugnisstreitigkeiten mit dem Amt, 1498–1686.

Gedruckte Quellen

- [Abel, Caspar:] Caspar Abels Teutsche und Sächsische Alterthümer: Der Teutschen und Sachsen alte Geschichte und Vorfahren, Nahmen [...]; Aus den besten Schrifften und rechten Urkunden [...] erläutert, Insonderheit aber der Hohe Stamm, des [...] Hauses Braunschweig-Lüneburg, bis auf unsre Zeit ausgeführet worden; Samt einer noch nie gedruckten Nieder-Sächsischen uhralten Chronick, Braunschweig 1729.
- Birken, Sigismund von: HochFürstlicher Brandenburgischer Ulysses: oder Verlauf der Länderreise/ Welche Der [...] Fürst und Herr Herr Christian Ernst/ Marggraf zu Brandenburg/ zu Magdeburg/ [...] Durch Teutschland/ Frankreich/ Italien und die Niederlande/ Auch nach den Spanischen Frontieren/ hochlöblichst verrichtet, Bayreuth 1668.
- Hoevelen, Conrad von: Candorins Vollkommener Teutsche Gesandte/ Nach allen dessen genauesten Eigenschafften/ Wie nämlich selbiger in denen vor/ bey/ und nach der ihm auffgebürdeten Verrichtung vorzufallen gewöhnlichen Begebenheiten gebührligst/ zu sein selbst eigener Ehre/ und unsterblichem Ruhm/ sich zu verhalten Treu=meinend Vorgestellet, Frankfurt a. M. 1679.
- [Monconys, Balthasar de:] Des Herrn Monconys ungemeyne und sehr curieuse Beschreibung Seiner In Asien und das gelobte Land/ nach Portugall/ Spanien/ Italien/ in England/ die Niederlande und Teutschland gethanen Reisen/ [...], Leipzig/Augsburg 1697.
- Nostitz, Christoph Wentzel von: Deník z cesty do Nizozemí v roce 1705 [Tagebuch der Reise in die Niederlande im Jahre 1705], aus dem dt. übers., eingel. und komm. von Jiri KUBEŠ, Prag 2004.
- Sturm, Leonhard Christoph: Durch Einen grossen Theil von Teutschland und den Niederlanden biß nach Pariß gemachte Architectonische Reise-Anmerckungen, Augsburg 1719.
- Theatrum Europaeum, oder außführliche und warhafftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowol im Religion- als Prophan-Wesen, vom Jahr Christi [...] biß auff das Jahr [...] exclus. [...] sich zugetragen. 16. Theatri Europaei Sechzehender Theil, Oder Außführlich fortgeführte Friedens- und Kriegs-Beschreibung, Und was mehr Von denck- und merckwürdigsten Geschichten in Europa [...] zu Wasser und Lande, vom 1701ten Jahr, biß Ausgangs 1703ten vorgegangen ...mit vieler fürnehmer Herrn und Potentaten Contrafacturen, wie auch berühmter Städten, Vestungen, Pässen, Schlachten und Belägerungen eygentlichen Delineationen und Abrissen gezieret, Frankfurt a. M. 1717, online unter http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.o.6.2.jsp?folder_id=0&dvs=1522411331590~551&pid=298583&locale=de [30.3.2018]
- Uffenbach, Zacharias Conrad von: Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland, Tl. 1, Frankfurt a. M./Leipzig 1753, S. 499–501.

- WENDT, Heinrich: Geschichte des Welfenfürstentums Grubenhagen, des Amtes und der Stadt Osterode, mit Einl., Texterl. und Übers. von Jörg LEUSCHNER, Hildesheim 1988 [Nachdruck der Handschrift von ca. 1680].
- Zeiller, Martin: Itinerarium Germaniae. Das ist: Reisbuch Durch Hoch- und Nider-Teutschland/ Auch angränzende und benachbarte Königreiche/ Fürstenthümer und Länder/ als Ungarn/ Siebenbürgen/ Polen/ Dännemarck/ Schweden/ ec. So vor alters zu Teutschland gerechnet worden sein: Darinnen/ Neben vielen unterschiedlichen Reyßen und Verzeichnußen der Meilen/ Die Vergleichung des Alten und Jetzigen Teutschlandes/ auch/ Eine kurze/ aber doch Eigentliche Benenn- und Beschreibung desselben vornehmsten Länder/ Städte/ Bißthümb/ Clöster/ Vestungen/ Schlösser/ Marckflecken und Dörffer [...], Straßburg/Frankfurt a. M., 1674.

Literatur

- Altes Rathaus Hannover. Bauhistorische Voruntersuchung der Universität Hannover, Institut für Bau- und Kunstgeschichte, bearb. von Bernd ADAM, 8 Bde. [Typoskript], Hannover 1991.
- ADAM, Bernd: Feste im Alten Rathaus, in: Feste und Feiern in Hannover, hg. von Hans-Dieter SCHMID, Bielefeld 1995 (Hannoverche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte, 10), S. 33–55.
- ALBRECHT, Stephan, WEDEKIND, Wanja, SCHULTZ, Julia: Göttingen, Altes Rathaus, in: Mittelalterliche Rathäuser in Niedersachsen und Bremen. Geschichte – Kunst – Erhaltung, hg. von Ursula SCHÄDLER-SAUB und Angela WEYER, Petersberg 2003 (Schriften des Hornemann-Instituts 6), S. 114–124.
- Auktionskatalog Collection Yves Saint Laurent et Pierre Bergé: Orfèverie, Miniatures et Objets de vertu, vente mardi 24 février 2009 à 15h00, le Grand Palais Paris, Christie's en association avec Pierre Bergé & Associés, Paris 2009.
- BENCARD, Mogens, MARKOVA, Galina A.: Christian IV's royal plate and his relations with Russia, Kopenhagen 1988.
- BERKING, Helmut: Schenken. Zur Anthropologie des Gebens, Frankfurt a. M. 1996.
- Die Bibel. Aus dem Grundtext übersetzt. Elberfelder Bibel, Wuppertal/Zürich 1985, online unter <https://www.bibleserver.com/text/ELB/Matth%C3%A4us2> [12.4.18].
- BINDER, Leonore: Hermann Schaper und die Neuausstattung des Göttinger Rathauses 1883–1903, Göttingen 1990 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen, 16).
- BRINKMANN, Jens: Rathaus zu Göttingen, Göttingen/Frankfurt a. M./Berlin 1993 (Kleine Kunstführer für Niedersachsen, 1).
- BROSIUS, Dieter: Herzogin Dorothea. Kopenhagen – Celle – Winsen (Luhe) 1546–1617, Heimat- und Museumsverein Winsen (Luhe) und Umgebung 1991.
- BRUNNER, Otto: Die Freiheitsrechte der altständischen Gesellschaft, in: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte [Erstausgabe 1954], 2. Aufl., Göttingen 1968.
- BUSCH, Siegfried: Hannover, Wolfenbüttel und Celle, Stadtgründungen und Stadterweiterungen in drei welfischen Residenzen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Hildesheim 1969 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 75).

- BURSCHE, Stefan: Das Lüneburger Ratssilber. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum Berlin, Berlin 1990 (Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseums Berlin, 16).
- : Das Lüneburger Ratssilber. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum Berlin, veränd. Neuaufl. der Ausg. von 1990, Berlin 2008 (Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseums Berlin, 16).
- DENECKE, Dietrich, KÜHN, Helga-Maria: Göttingen, Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, Göttingen 1987.
- DÖRRIES, Hans: Die Städte im oberen Leinetal: Göttingen, Northeim und Einbeck, ein Beitrag zur Landeskunde Niedersachsens und zur Methodik der Stadtgeographie, Göttingen 1925 (Landeskundliche Arbeiten des Geographischen Seminars der Universität Göttingen, 1).
- ECKHARD, Uwe: Untersuchungen zu Form und Funktion der Treueidleistungen im merowingischen Frankenreich, Marburg 1976 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungsgeschichte und Landesgeschichte, 6).
- ELSNER, Ines: Die Celler Silberkammer und das Huldigungssilber der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, in: In der Residenzstadt. Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI in Zusammenarbeit mit Kurt ANDERMANN, Ostfildern 2014 (Residenzenforschung, N.F., 1), S. 145–154 und Abb. S. 258–266.
- : Die Silberkammer der Welfen im Spiegel der Celler und Calenberger Kammerregister (1592–1705), in: Silberpolitik als dynastische Strategie. Der Aufstieg des Jüngeren Hauses Braunschweig-Lüneburg. Ergebnisse einer Tagung des Residenzmuseums im Celler Schloss 27. und 28. Februar 2014, bearb. von Juliane SCHMIEGLITZ-OTTEN unter Mitarbeit von DERS., Celle 2015, S. 81–111.
- : Das Huldigungssilber der Welfen des Neuen Hauses Lüneburg (1520–1706). Geschenkkultur und symbolische Interaktion zwischen Fürst und Untertanen, Regensburg 2019.
- FALCKE, Jeanette: Studien zum diplomatischen Geschenkwesen am brandenburgisch-preußischen Hof im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 2006 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, 31).
- FLEISCHHAUER, Werner: Renaissance im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1971.
- FREIGANG, Christian: Markt 9, Altes Rathaus, in: Hundert Häuser, Hundert Tafeln. Ein Führer zu Göttinger Baudenkmälern, hg. vom Fremdenverkehrsverein Göttingen e. V., 4. Aufl., Göttingen 2011.
- Feste in Regensburg. Von der Reformation bis in die Gegenwart, hg. von Karl MÖSENER, Regensburg 1986.
- FRIEDL, Egon: Kunsthandel in höchsten Sphären. Galerie Kugel Paris, in: Parnass – Das Kunstmagazin 1 (2008) S. 25–29.
- FRITZ, Johann Michael: Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa, München 1982.
- Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, hg. vom Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, bearb. von Gudrun PISCHKE, Neumünster 1989.
- GODELIER, Maurice: Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, heilige Objekte, München 1999.

- Die Goldschmiede Hamburgs, 3 Bde., hg. von Erich SCHLIEMANN, Hamburg 1985.
- GÖRES, Burkhardt: Silber am Hofe Friedrichs I., in: Preußen 1701. Eine europäische Geschichte, Bd. 2: Essays, hg. vom Deutschen Historischen Museum und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Berlin 2001, S. 367–374.
- GRANDSART, Hervé: Les coupes des Hanovre de la collection Yves Saint Laurent Pierre Bergé, in: *Connaissance des Arts* 634 (Janvier 2006), S. 6–15.
- : Les plus beaux objets de la collection Yves Saint Laurent Pierre Bergé, in: *Connaissance des Arts*, hors-série 387 (2009), S. 30–67.
- Handbuch der niedersächsischen Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1: 1500–1806, hg. von Brage BEI DER WIEDEN, Hannover 2004.
- HECHT, Michael: Patriziatsbildung als Kommunikativer Prozess. Die Salzstädte Lüneburg, Halle und Werl in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2010 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 79).
- HEEGE, Andreas, ROTH-HEEGE, Eva: Einbeck im Mittelalter – Eine archäologisch-historische Spurensuche, hg. vom Einbecker Geschichtsverein e. V., Oldenburg 2002 (Studien zur Einbecker Geschichte, 17).
- Die Heiligen Drei Könige. Mythos, Kunst und Kult, Ausst.-Kat. Museum Schnütgen Köln, 25.10.2014–25.1.2015, hg. von Manuela BEER, München 2014.
- HIRSCHBIEGEL, Jan: Gabentausch als soziales System? – Einige theoretische Überlegungen, in: *Ordnungsformen des Hofes*, hg. von Ulf Christian EWERT und Stephan SELZER, Kiel 1997 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 2), S. 44–55.
- HOLENSTEIN, André: Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800), Stuttgart 1991 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 36).
- HÜLSE, Horst, SPÖRER, Claus: Geschichte der Stadt Einbeck, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, hg. vom Einbecker Geschichtsverein e. V., Göttingen 1994.
- JUGLER, August: Aus den alten Tagen des hannoverschen Rathhauses. Vortrag, gehalten auf dem alten Rathhause, in der Versammlung des historischen Vereins für Niedersachsen am 10. Mai 1879, Hannover 1879.
- KAUSCHE, Dietrich: Harburg und der süderelbische Raum, in: *Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg*, hg. von Dietrich von EHE u. a., 2. Aufl., Köln 1967 (Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, 36), S. 355–476.
- KEISCH, Christiane: Das Große Silberbuffet aus dem Rittersaal des Berliner Schlosses, Berlin 1997 (Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseums Berlin, 16).
- KELLER, Katrin: Machttheater? Landesherrliche Huldigungen im 16. bis 19. Jahrhundert, in: *Feste und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig*, hg. von Katrin KELLER, Leipzig 1994, S. 17–35.
- KIRCHER, Albrecht: Deutsche Kaiser in Nürnberg. Eine Studie zur Geschichte des öffentlichen Lebens der Reichsstadt Nürnberg von 1500–1612, Nürnberg 1955 (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, 7).
- KRISCHER, André: Reichsstädte in der Fürstengesellschaft. Politischer Zeichengebrauch in der Frühen Neuzeit, Darmstadt 2006.

- : Das diplomatische Zeremoniell der Reichsstädte, oder: Was heißt Stadtfreiheit in der Fürstengesellschaft, in: *Historische Zeitschrift* 282 (2007) S. 1–30.
- Osterode. Welfensitz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte, hg. von Jörg LEUSCHNER, Hildesheim/Zürich/New York 1993.
- LÜBBERS, Friedrich: Harburg. Vom Werden und Wachsen der Stadt und dem Leben ihrer Bürger, in: *Harburger Jahrbuch* (1940/41) S. 3–47.
- Das Lüneburger Rathaus. Ergebnisse der Untersuchungen 2008 bis 2014, hg. von Joachim GANZERT, 3 Bde., Petersberg 2013–2015 (Beiträge zur Architektur- und Kulturgeschichte, 10).
- MANECKE, Urban Friedrich Christoph: Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg, 2 Bde., Celle 1858 (Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde von Niedersachsen und Bremen, Serie A: Nachdrucke 47) [Nachdruck Hannover 1977].
- MATTHES, Dieter: Die welfische Nebenlinie in Harburg, Untersuchung über Entstehung und Rechtsform einer fürstlichen Abfindung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Hamburg-Harburg 1962 (Veröffentlichung des Helms-Museums, 14).
- MAUSS, Marcel: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt a. M. 1994 [frz. Erstausgabe: *Essay sur le don, Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*, in: *L'Année Sociologique*, N.F. (1923/24), S. 30–86].
- Mittelniederdeutsches Wörterbuch, hg. von Karl SCHILLER und August LÜBBEN, Bd. 2: G–L, Bremen 1876.
- MÖRKE, Olaf: Der gewollte Weg in Richtung ›Untertan‹. Ökonomische und politische Eliten in Braunschweig, Lüneburg und Göttingen vom 15. Jahrhundert, in: *Bürgerliche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland*, hg. von Heinz SCHILLING und Herman DIEDERIK, Köln/Wien 1985, S. 111–133.
- : Göttingen im politischen Umfeld. Städtische Macht und Territorialpolitik, in: *Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, hg. von Dietrich DENECKE und Helga-Maria KÜHN, Göttingen 1987, S. 260–297.
- Niedersächsischer Städteatlas, hg. von der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, bearb. von Paul J. MEIER, Abt. 2: Einzelne Städte, Bd. 2: Hannover, bearb. von Karl Friedrich LEONHARD, Braunschweig 1933; Bd. 5/6: Einbeck und Northeim, bearb. von Wilhelm FEISE und Adolf HUEG, Braunschweig 1935; Bd. 7: Celle, bearb. von Otto VON BOEHN, Hannover 1953.
- OERTZEN BECKER, Doreen von: Die Geschenkpraxis des Leipziger Stadtrates im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 82 (2011) S. 225–241.
- OHM, Matthias: Das Braunschweiger Altstadtrathaus. Funktion – Baugeschichte – figürlicher Schmuck, Hannover 2002 (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, 49).
- PARAVICINI, Werner: Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste, in: *Residenzstädte der Vormoderne, Umriss eines europäischen Phänomens*, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (Residenzenforschung, N.F., 2), S. 69–154.

- PETERSEN, Niels: Die Stadt vor den Toren. Lüneburg und sein Umland im Spätmittelalter, Göttingen 2015 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 280).
- PISCHKE, Gudrun: Die Entstehung der niedersächsischen Städte. Stadtrechtsfiliationen in Niedersachsen, Hildesheim 1984 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 28).
- POSTEL, Rainer: Harburg 1642 – vom letzten Herzog zum ersten Oberhauptmann, in: Adel – Geistlichkeit – Militär. Festschrift für Eckardt Opitz zum 60. Geburtstag, hg. von Michael BUSCH und Jörg HILLMANN, Bochum 1999 (Sonderband zur Schriftenreihe der Stiftung Herzogtum Lauenburg), S. 177–186.
- PRIEBS, Axel: Renaissance der Städte, hg. von der Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V., Hannover 2009 (Neues Archiv für Niedersachsen, Zeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesentwicklung, 2009.2).
- RATH, Jochen: »alß gliedere eines politischen Leibes trewlich meinen«. Die Hansestädte und die Konflikte Braunschweigs mit den Welfen im 17. Jahrhundert, Münster 2001.
- REINECKE, Wilhelm: Huldigungsfeste in Lüneburg, in: Lüneburger Museumsblätter 1 (1907) S. 23–78.
- Renaissance Silver from the Schroder Collection, Ausst.-Kat. London, hg. von Timothy B. SCHRODER, London 2007.
- ROHR, Alheidis von: Malerisch-idealsiert, Stadtansichten Hannovers vom 16. Jahrhundert bis 2000, Hannover 2000 (Schriften des Historischen Museums Hannover, 17).
- ROST, Friedrich: Theorien des Schenkens. Zur kultur- und humanwissenschaftlichen Bearbeitung eines anthropologischen Phänomens, Essen 1994.
- RUDOLPH, Harriet: Das Reich als Ereignis. Formen und Funktionen der Herrschaftsinszenierungen bei Kaiserauftritten im Reich (1558–1618), Köln/Weimar/Wien 2011.
- : Fürstliche Gaben? Schenkakte als Elemente der politischen Kultur im Alten Reich, in: Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Marc HÄBERLEIN und Christof JEGGLE, Konstanz 2013 (Irseer Schriften, N.F., 9), S. 79–102.
- SACK, Carl Wilhelm: Herzog Julius von Braunschweig als Student und gehuldigter Regent. Ein Beitrag zur Fürsten- und Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde 2, 1 (1869) S. 40–94.
- SALM, Christian Altgraf: Der Fürstenbergische ›Lehensbecher‹, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen 28 (1970) S. 314–319.
- Sammlung der Staatlichen Rüstkammer des Moskauer Kreml, in: Die Goldschmiede Hamburgs, Bd. 1, hg. von Erich SCHLIEMANN, Hamburg 1985, S. 121–193.
- SCHENK, Gerrit Jasper: Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln/Weimar/Wien 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 21).
- SCHMIDT-SALZEN, Wolf-Nikolaus: Die Landstände im Fürstentum Lüneburg, in: Stadt – Land – Schloss (2000), S. 49–55.
- SCHMIEGLITZ-OTTEN, Juliane: Die welfischen Huldigungspräsentate aus der Celler Residenz als Zeugnisse des Aufstiegs des Neuen Hauses Lüneburg, in: Huldigungspräsentate

- der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, hg. von der Kulturstiftung der Länder in Verbindung mit dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen und dem Bomann Museum Celle, Braunschweig 2010 (*Patrimonia*, 350), S. 85–97.
- : Die Celler Huldigungspokale – ein einzigartiges Ensemble welfischen Repräsentations-silbers, in: Silberpolitik als dynastische Strategie. Die Huldigungspräsente der Celler Residenz und der Aufstieg des Jüngeren Hauses Braunschweig-Lüneburg. Ergebnisse einer Tagung des Residenz museums im Celler Schloss 27. und 28. Februar 2014, bearb. v. DERS. unter Mitarbeit von Ines ELSNER, Celle 2015, S. 33–57.
- SCHRODER, Timothy B.: *The Gilbert Collection of Gold and Silver*, Los Angeles 1988.
- SCHÜRER, Ralf: Ein unbekannter Nürnberger Silberzettel von 1616. Neuaufgefundene Archivalien zum Ratssilber und zur Geschichte der Nürnberger Goldschmiedekunst, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 71 (1984) S. 167–177.
- SCHÜTTE, Rudolf-Alexander: *Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel*, Kassel/Wolfratshausen 2003.
- SCHUSTER, Eduard: *Kunst und Künstler in den Fürstenthümern Calenberg und Lüneburg in der Zeit von 1636 bis 1727*, Hannover/Leipzig 1905 [Sonderdruck aus: *Hannoversche Geschichtsblätter* 7 (1904)].
- SEELIG, Lorenz: Rezension von TAIT, Hugh: *Catalogue of the Waddesdon Bequest in the British Museum*, vol. 2: *The Silver Plate*, London 1988 und von Timothy B. SCHRODER: *The Gilbert Collection of Gold and Silver*, Los Angeles 1988, in: *Kunstchronik* 44 (1991) S. 703–711.
- : Huldigungspräsente, in: Huldigungspräsente der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, hg. von der Kulturstiftung der Länder in Verbindung mit dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen und dem Bomann Museum Celle, Braunschweig 2010 (*Patrimonia*, 350), S. 12–36.
- : Katalog der Huldigungspräsente für die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, in: Huldigungspräsente der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, hg. von der Kulturstiftung der Länder in Verbindung mit dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen und dem Bomann Museum Celle, Braunschweig 2010 (*Patrimonia*, 350), S. 37–69.
- : Das Silberservice König Georgs III. von Robert-Joseph Auguste und Frantz Peter Bundesen (1776–1790) – Bemerkungen zum Welfensilber als finanzieller Ressource für modernes Tafelgerät, in: Silberpolitik als dynastische Strategie. Der Aufstieg des jüngeren Hauses Braunschweig-Lüneburg. Ergebnisse einer Tagung des Residenz museums im Celler Schloss 27. und 28. Februar 2014, bearb. von Juliane SCHMIEGLITZ-OTTEN unter Mitarbeit von Ines ELSNER, Celle 2015, S. 131–153.
- SEGGERN, Harm von: *Die welfischen Residenzen im Spätmittelalter – ein Überblick*, in: *Stadt – Land – Schloss* (2000), S. 11–33.
- SMIRNOWA, Jewgenia I.: *Hamburger Silberarbeiten des 16. und des 17. Jahrhunderts in der Sammlung der Staatlichen Rüstkammer des Moskauer Kreml*, dt. Bearb. von Bernhard HEITMANN, in: *Die Goldschmiede Hamburgs*, Bd. 1 (1985), S. 121–193.

- Stadt – Land – Schloss. Celle als Residenz, Ausst.-Kat. Bomann-Museum Celle, hg. von Brigitte STREICH, Bielefeld 2000 (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums, 29).
- TIMANN, Ursula: Goldschmiedearbeiten als diplomatische Geschenke, in: Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg 1400–1800, Ausst.-Kat. Nürnberg, hg. von Hermann MAUÉ u. a., Nürnberg 2002, S. 216–239.
- TIMME, Fritz: Ursprung und Aufstieg der Städte Niedersachsens, Hannover 1956 (Schriftenreihe der Landeszentrale für Heimatdienst in Niedersachsen, 2).
- VAN DEN HEUVEL, Christine: Christian Ludwig – Herzog von Braunschweig und Lüneburg (1622–1665): Regierung und Hof, in: Stadt – Land – Schloss (2000), S. 87–104.
- VOGTHERR, Christoph: Residenz und Landstadt, Bischofssitz und Universitätsstadt. Die Städte Niedersachsens in der Frühen Neuzeit aus der Sicht des Historikers, in: Historische Stadtansichten aus Niedersachsen und Bremen 1450–1850, hg. von Klaus NIEHR, Göttingen 2014 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 268), S. 71–79.
- WEINMANN, Arno: Braunschweig als landesherrliche Residenz im Mittelalter, Braunschweig 1991 (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch, 7), S. 138–142.
- WINNIGE, Norbert: Krise und Aufschwung einer frühneuzeitlichen Stadt. Göttingen 1648–1756, Hannover, 1996 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 34 / Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens in der Neuzeit, 19).
- ZEMON DAVIS, Natalie: Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance, München 2002.



Abb. 1: Die drei 2009 für das Land Niedersachsen aus der Sammlung Yves Saint Laurent/Pierre Bergé erworbenen welfischen Huldigungssilberpräsente (v.l.n.r.): 1. Christoph Uder (Goldschmied, Osterode), Vierfachpokal, Präsent der Stadt Osterode 1649 für Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, 2. Nicolas Simons (Goldschmied, Lüneburg), Buckelpokal (sog. »Lüneburger Riesenpokal«), Präsent der Stadt Lüneburg 1666 an Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, 3. Evert Kettwyck (Goldschmied, Hamburg), Tischbrunnen, 1628–1643, Huldigungspräsent des Amtes Bodenteich 1649 an Herzog Christian Ludwig. Eigentümer: Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen / Aufbewahrungsort 1: HAUM Braunschweig, Aufbewahrungsort 2 und 3: Residenzmuseum im Cellar Schloss, Inv.-Nr.: LN 00407, LN 00405, LN 00406 (© Foto: Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen).



Abb. 2: Nicolas Simons (1634–um 1680, Goldschied, Lüneburg), Buckelpokal (sog. »Lüneburger Riesenkopale«), um 1665/66, Silber vergoldet, H: 113 cm, Gewicht: 303 $\frac{1}{4}$ Lot (4.352 g), Huldigungsgeschenk der Stadt Lüneburg für Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg am 22. März 1666. Eigentümer: Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Niedersachsen, Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen / Aufbewahrungsort: Residenzmuseum im Celler Schloss, Inv.-Nr.: LN 00405 (© Foto: Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen).

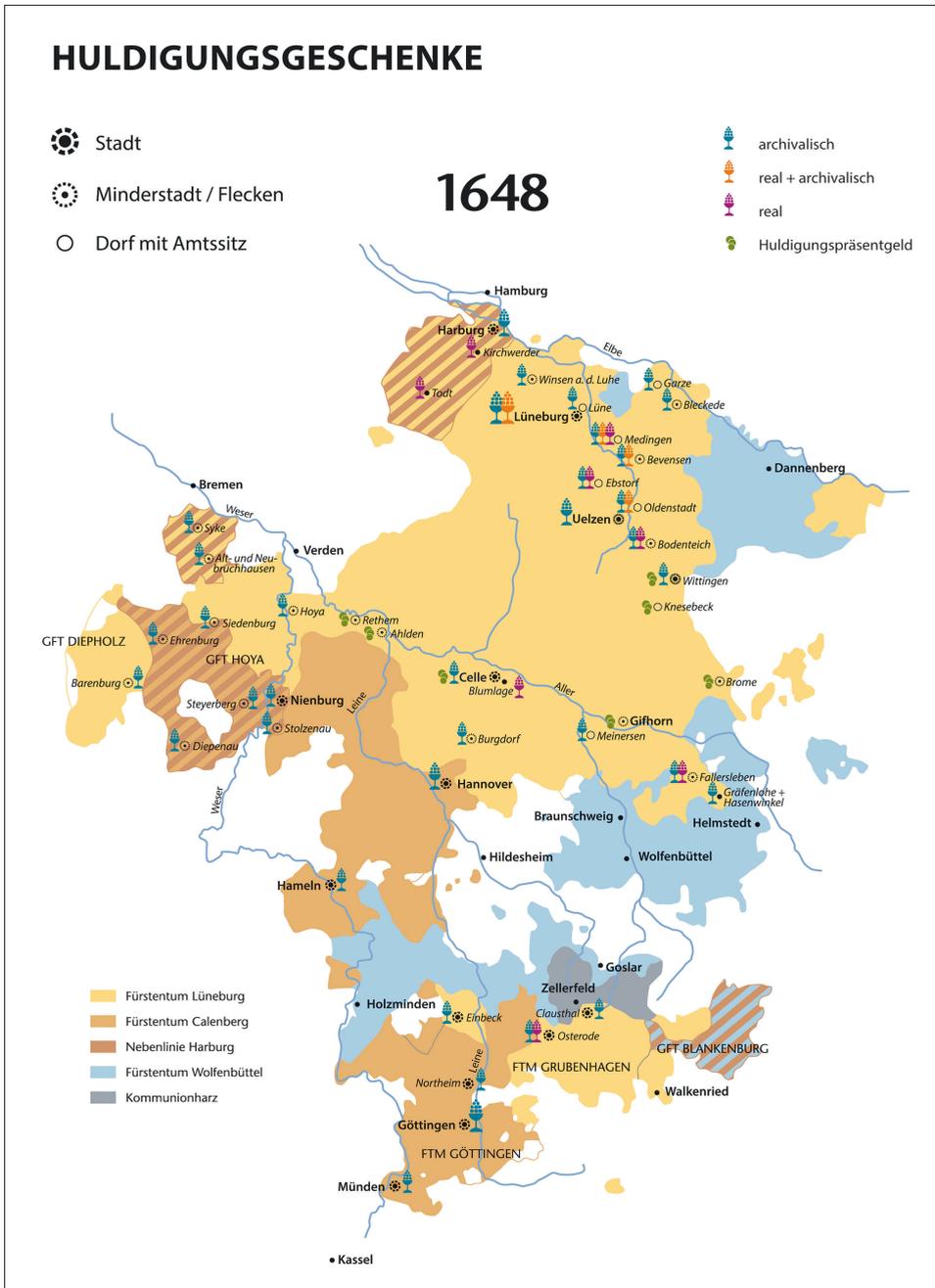


Abb. 3: Karte der real erhaltenen und archivalisch überlieferten Huldigungsgeschenke der Gemeinwesen aus dem Herrschaftsbereich des Jüngeren Hauses Braunschweig-Lüneburg (© Graphik: hoffmanns art / Anette Hoffmann, Springe, unter Verwendung einer Kartengrundlage von Homann Güner Blum, Hannover)

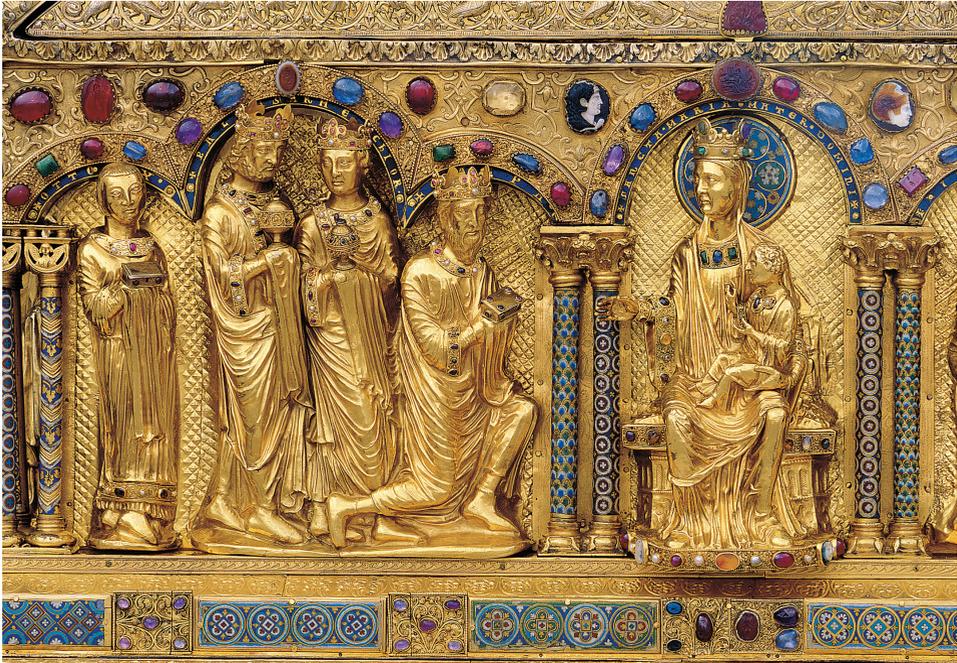


Abb. 4: Nikolaus von Verdun und unbekannte Goldschmiedemeister, Dreikönigenschrein, Stirnseite, Detail: Anbetung des Jesuskindes durch die Heiligen Drei Könige und Kaiser Otto IV. (ganz links), nach 1204. Köln, Dom (© Foto: Dombauhütte Köln, Matz und Schenk).

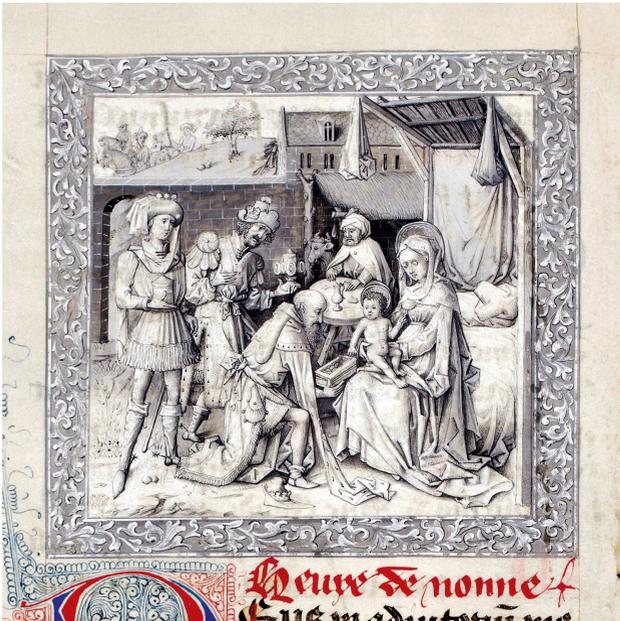
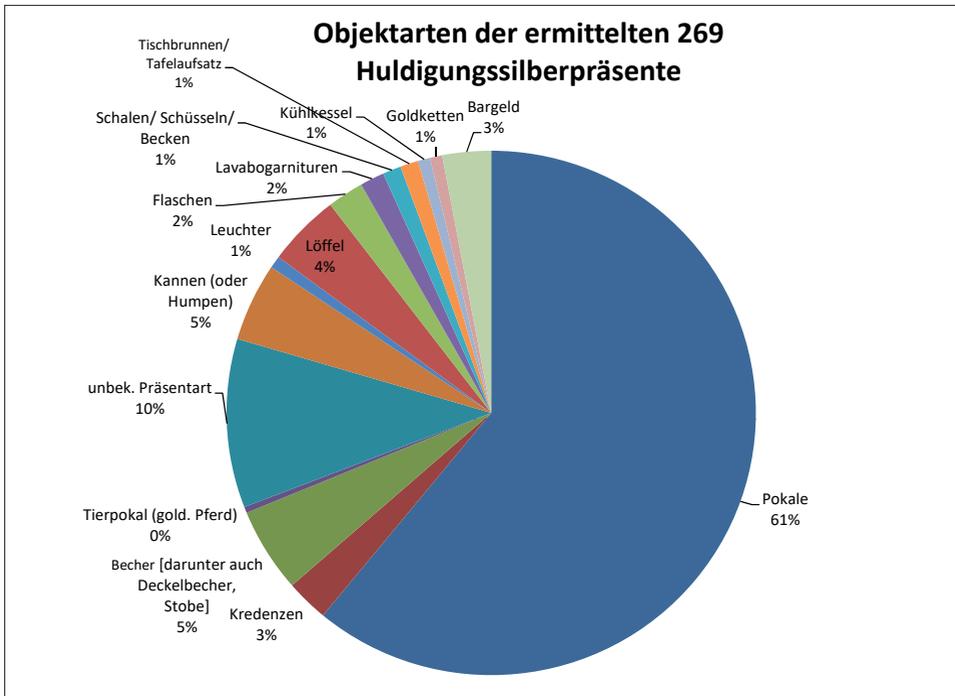


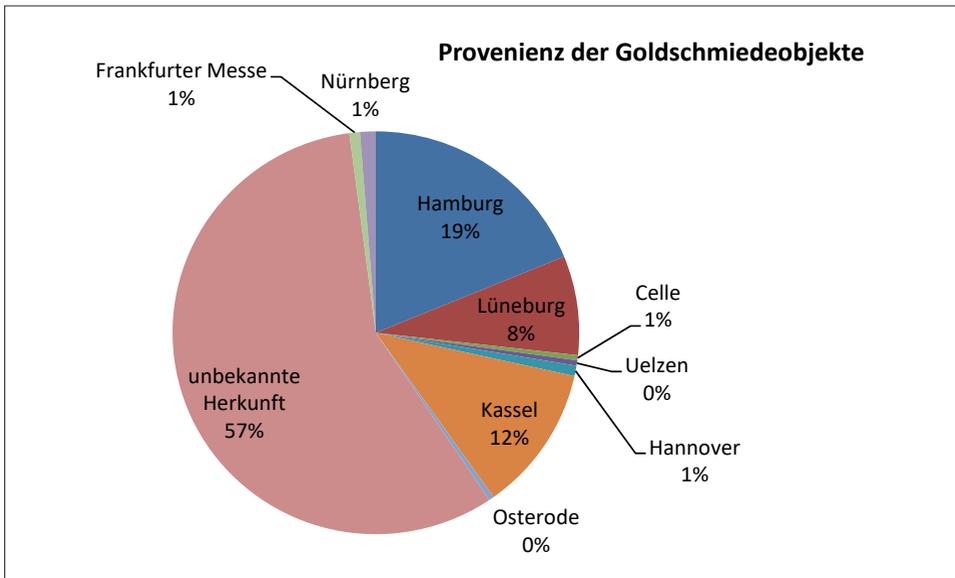
Abb. 5: Anbetungsszene unter freiem Himmel mit Philipp dem Guten in burgundischer Hofmode als jüngstem der drei Könige (links), aus: Jean Miélot (Schreiber), Jean Le Tavernier (Buchmaler) und Brügger Gebetsbuchmeister, Stundenbuch Philipps des Guten, Herzog von Burgund, Oudenaarde um 1455–1460, Ergänzungen Brügge um 1500. Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, Signatur: KW 76 F2, fol. 143v–144r (© Den Haag, Koninklijke Bibliotheek).



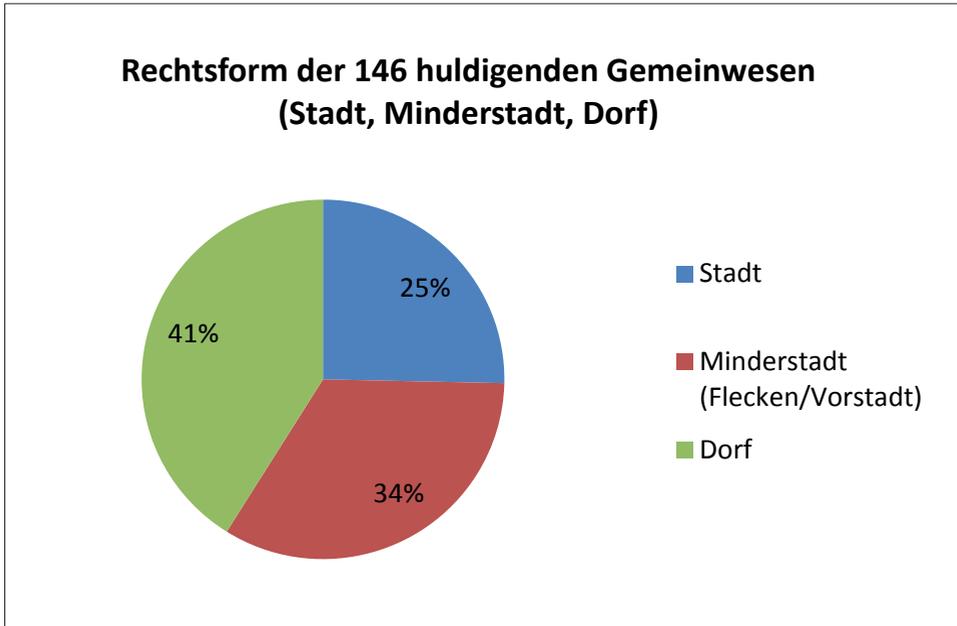
Abb. 6: Evert Kettwyck (Hamburg), Tischbrunnen (Inscription: *AMBT BODENDICK*), 1628–1643, Silber vergoldet, teilweise farbig gefasst, H: 56 cm, Gewicht: 13 Mark 5 $\frac{1}{2}$ Lot (3.184 g), (wohl nachträgliches) Huldigungspräsent des Amtes Bodenteich an Herzog Christian Ludwig 1649 (Stellvertreterhuldigung am 12.9.1649 auf dem Burghof zu Bodenteich). Eigentümer: Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Niedersachsen, Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen / Aufbewahrungsort: Residenzmuseum im Celler Schloss, Inv.-Nr.: LN 00406 (© Foto: Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen).



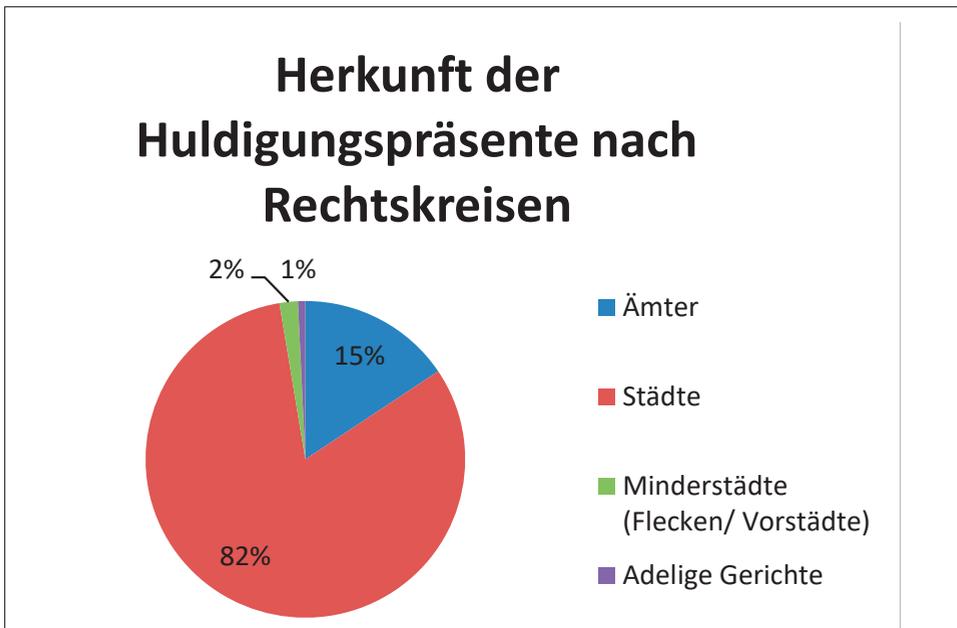
Graphik 1: Objektarten der ermittelten 269 Huldigungspräsente (Graphik: Ines Elsner, 2018).



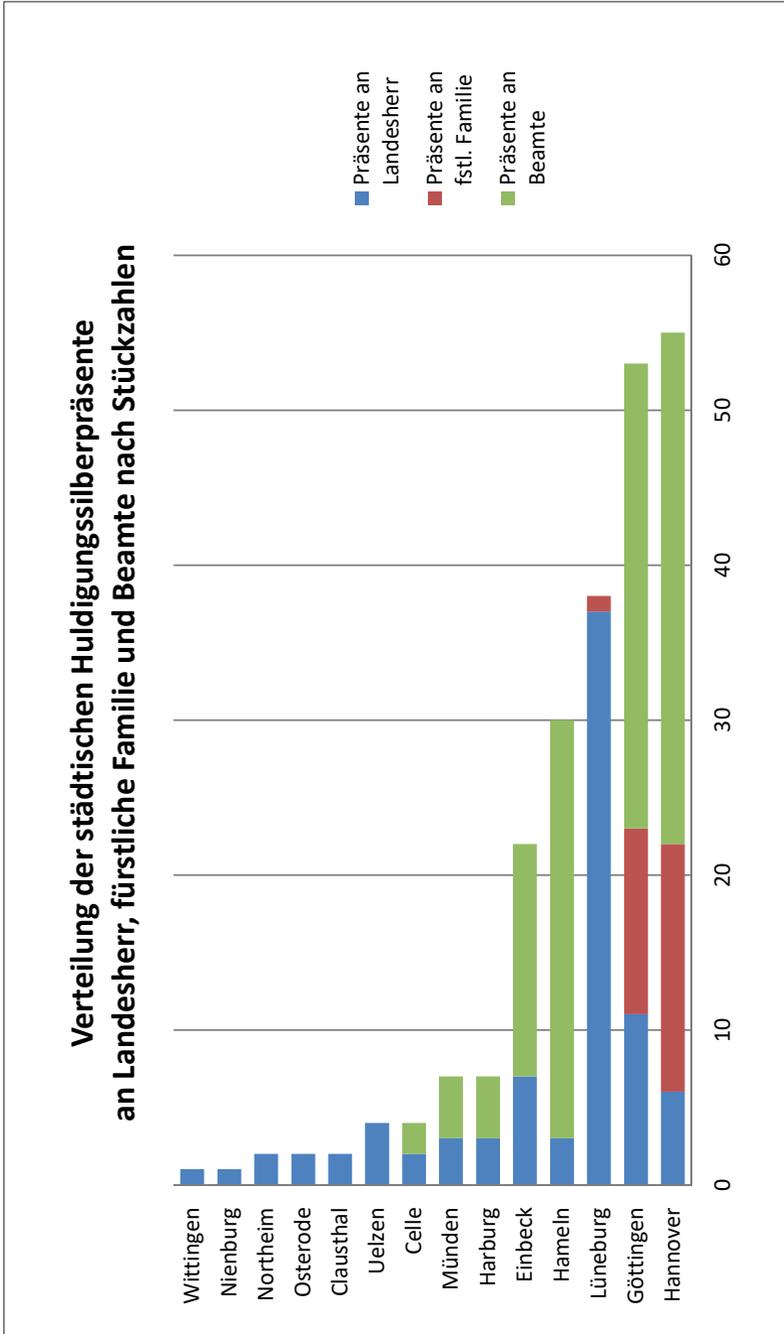
Graphik 2: Provenienz der verschenkten Goldschmiedeobjekte (Graphik: Ines Elsner, 2018).



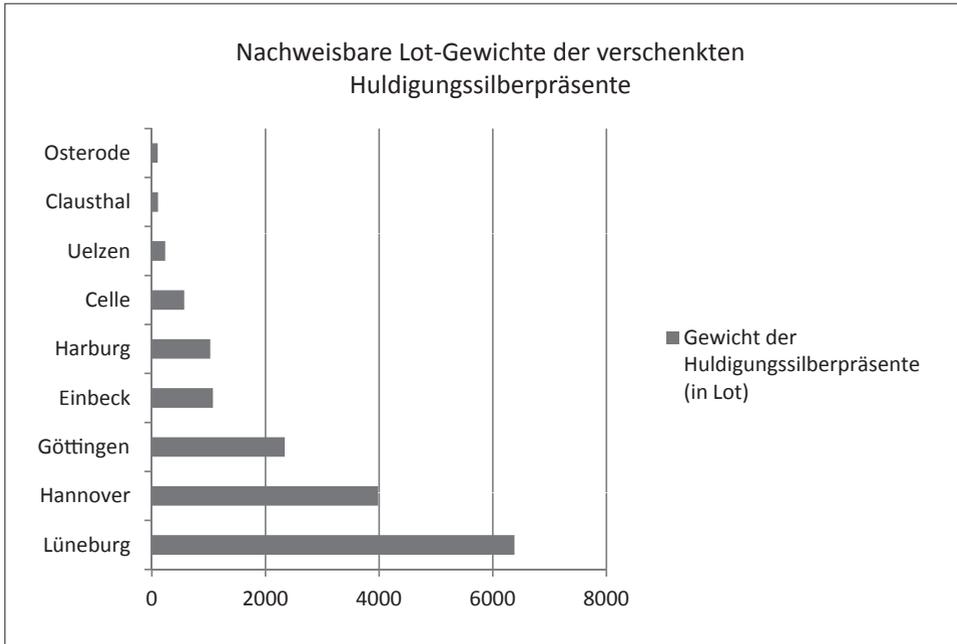
Graphik 3: Rechtsform der 146 huldigenden Gemeinwesen: Stadt, Minderstadt, Dorf (Graphik: Ines Elsner, 2018).



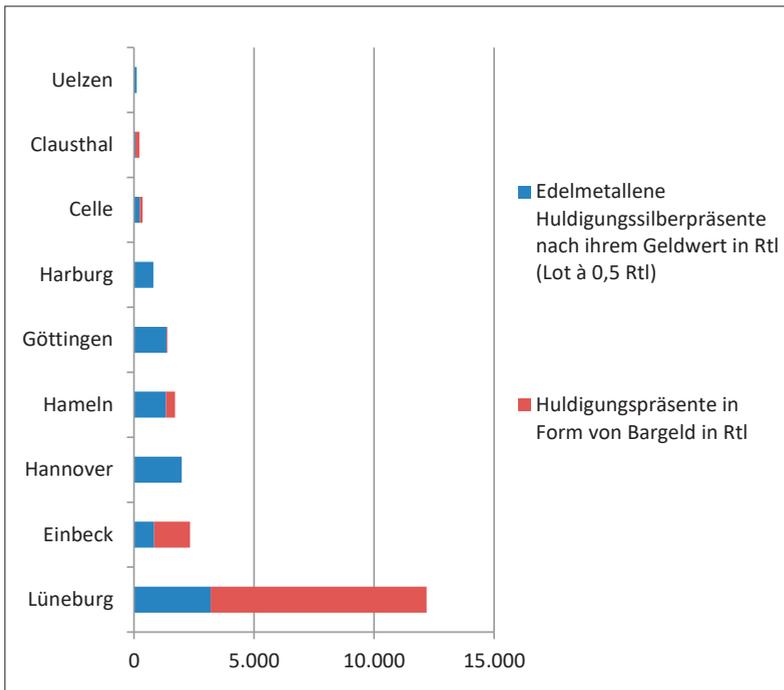
Graphik 4: Herkunft der Huldigungspräsente nach Rechtskreisen (Graphik: Ines Elsner, 2018).



Graphik 5: Verteilung der städtischen Huldigungssilberpräsente an Landesherr, fürstliche Familie und Beamte nach Stückzahlen (Graphik: Ines Elsner, 2018).



Graphik 6: Nachweisbare Gewichte der verschenkten Huldigungssilberpräsente (in Lot) (Graphik: Ines Elsner, 2018).



Graphik 7: Objekthafte und Bargeld-Huldigungssilberpräsente der 14 schenkenden Städte nach ihrem Geldwert in Reichstälern (Graphik: Ines Elsner, 2018).